

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)

Herausgeber Ludwig Balz.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 100.

Sonnabend, den 29. April 1922.

162. Jahrgang.

Tageschronik

Der Oberste Rat wird sich mit dem deutsch-russischen Vertrag beschäftigen.

Lloyd George wird in der Vollziehung am Mittwoch seinen Friedenswillen einbringen.

Barthou will heute zwecks Informationen nach Paris reisen.

Nieder das Memorandum an Russland wurde unter den Alliierten noch keine Einigung erzielt.

Hraf Montagu weist im Eisen-Prozess die verhängnisvollen Folgen der Fällungen betr. der Kriegsschuldfrage nach.

Die Tagung des Obersten Rates.

Vor wichtigen Entscheidungen in Genoa.

Wie „Havas“ meldet, gab die Vorkonferenz der französischen Regierungsvorstände, die Vorkonferenz mit der Prüfung des deutsch-russischen Vertrages zu betrauen, keine Beschlüsse, da Lloyd George eine Versammlung des Obersten Rates in Genoa vorgeschlagen habe.

In englischen Kreisen scheint man sich daher auch damit abgefunden zu haben, daß Frankreich den Zusammentritt der Signalmächte ablehnt, zumal da Paris den Wunsch zu erkennen gegeben hat, daß es sich über den 31. Mai direkt mit Lloyd George auseinandersetzen müsse. Zu dem Gefühl, daß die Konferenz von Genoa nicht länger eine längere Unterbrechung erfahren könne, weil die Sitzung des Obersten Rates dies nötig machen würde, verläßt man eine solche Werbung nicht für sehr wahrscheinlich hält. Die Engländer und Italiener legen sich darauf, die Konferenz unverändert fortzuführen. Man glaubt sogar, daß die Konferenz vielleicht noch den ganzen Mai andauern könne. Die nächste Plenarsitzung findet wahrscheinlich Mitte noch statt, in der die bisherigen Beschlüsse der Kommission zu Plenarbeschlüssen der Konferenz erhoben werden sollen, aber es ist wohl selbstverständlich, daß diese

Plenarsitzung wieder einen hochpolitischen Charakter gewinnen wird.

In den Einwendungen Poincarés gegen die Zusammenkunft der Signalmächte des Berliner Vertrags schreibt der „Corriere della Sera“, die französische Regierung schlage hier eine Richtung ein, die die schon erfolgte und von Poincaré gegenüber Lloyd George bekundete Trennung des Zusammenwirkens mit den Alliierten noch ausgeprägter ergesse. Die Erinnerung an die von Paris auf der Konferenz von Cannes herkommene Krise lauge gefährdend auch in Genoa wieder an.

Die Engländer legen täglich eine rege Tätigkeit an den Tag. Lloyd George will in der nächsten Woche be-

trachten, den Friedenspakt zum Hauptthema der Konferenz machen. Man hofft, daß bis zur nächsten Plenarsitzung nicht nur die wirtschaftlichen Allgemeinheiten, sondern auch die russische Frage fertiggestellt sein werden. Die Lage der Konferenz kann über Nacht wieder sehr ernst werden. Ein italienisches Blatt meldet, daß Dr. Venesich, der Führer der jehudo-slawischen Delegation, einen Antrag stellen wolle, wonach alle Maßnahmen zur Sicherung vorhandener Verträge nicht unter dem Begriff des Angriffs fallen sollen. Das wäre eine

Wiltigung vor Sanktionen gegen Rußland.

Auf der andern Seite sind die neutralen und kleineren Staaten erregt darüber, daß der englische Plan so schwach sei, was zur Folge hätte, daß ein Angriff verboten wäre, sie selbst aber gegen Angriffe nicht geschützt seien. Italien will deshalb einen Zusatzartikel vorlegen. Alles dieses spielt sich in geheimen Sonderbesprechungen, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, unter Einschuß der Konferenzteilnehmer ab. Die Vertimmung über diese Methode ist weit verbreitet. Die russische Frage ist ungenügend ihrer Wichtigkeit gegenüber dem europäischen Bürgerleben und dem Sanktionsproblem in den Hintergrund getreten. Italien unterstützt den englischen Vorschlag mit allen Mitteln. Schaner erklärte, daß die italienische Regierung die vorgelegene Genueise Roboterkonferenz empfindet und sagt hinzu, Rußland dürfe sich durch seinen Ausschluß daran nicht beteiligen lassen, sondern müsse bedenken, daß seine Teilnahme die Verhandlungen nur erschweren würde. (19)

Barthou nach Paris gereist.

Genoa, 29. April. Bei Beginn der gestrigen Sitzung der Unterdelegationen zwecks Vernehmung des Memorandums an Russland gab Barthou die Erklärung ab, daß er auf Verlangen Poincarés nach Paris abreisen möchte, und zwar soll er Bericht erstatten über die bisherigen Ergebnisse der Konferenz und neue Instruktionen einholen. Er betont, daß er sich bemühen werde, sobald wie möglich zurückzukehren. Es sei notwendig getroffen, daß während seiner Abwesenheit die Arbeit der Konferenz seine Vertretung erleide. Die Delegation werde in der Abwesenheit mit den Weisungen

fortfahren. Lloyd George dankte Barthou für seine Mitteilung und sprach die Hoffnung aus, ihn bald wieder zurück zu sehen.

In den gestrigen späten Abendstunden wurde die Nachricht verbreitet, daß Barthou seine Reise nach Paris verschoben habe.

Aus zuverlässiger Quelle wird jedoch mitgeteilt, daß Barthou Sonnabend vormittag 10.40 Uhr nach Paris abreisen wird, um mit Poincaré über den Verhandlungs-Vortrag zu beraten. Sein Kabinetschef Kammrath begleitet ihn.

Zur Reise des französischen ersten Delegierten Barthou nach Paris schreibt der „Temp“, Barthou werde vor dem Ministerrat vor allem über den Stand der russischen Frage und den Plan des europäischen Schlußabkommens sowie die Einberufung eines Rates der Alliierten geburt werden. Bevor er sich für und ein qualifiziert. Es wurde konstatiert, daß abwarten wollen, daß die Konferenz genügend fortgeschritten wäre, insbesondere die Grundlage des Ultimatus an die russischen Vertreter feststünde und bis her von Lloyd George eingebracht, von Beneß vervollständigt und von Barthou abgehandelte Plan des Schlußabkommens feste Gestalt angenommen hätte.

Die schwierige russische Frage.

Das Memorandum noch nicht fertiggestellt.

Genoa, 29. April. Die neun Mächte haben am Freitag eine Sitzung abgehalten. Gegenstand der Diskussion war die russische Frage. In dem offiziellen Bericht über diese Sitzung heißt es, daß zwei Vorschläge vorliegen, und zwar ein französischer und ein englischer. Es wurde konstatiert, daß beide Vorschläge berichtigt werden müssen. Man berante mit dieser Arbeit einen besonderen Ausschuß, der aus Vertretern Italiens, Frankreichs, Englands und der Schweiz zusammengesetzt ist.

In gemeinsamer unterzeichneten italienischen Stellen wird der Inhalt des Memorandums mit dem die Mächte die Gegenwärtigen Rußlands beantwortet werden, in folgender Weise festgelegt: Es wird der Grundgedanke der Berücksichtigung der Kriegsschulden zugewiesen und innerhalb gewisser Grenzen die Berücksichtigung der Weltmächte, die die Expeditionen Rußlands beabsichtigen, Rußlands selbst zu unterstützen, anerkannt, für den durch diese Expeditionen herbeigeführten Schaden Ersatz zu leisten. Ferner wird das Memorandum eine Form vorschlagen, die ohne die wirtschaftlichen Grundzüge der russischen Sowjetregierung zu berühren, doch in Rußland angelegte ausländische Kapital völlig sicherstellen wird. Es soll in dem Memorandum

nicht enthalten sein, was Rußland zu demütigen geeignet wäre,

und die Unterhandlungen sollen auf der Grundlage des gegenseitigen guten Willens abgeschlossen werden.

Die englische Regierung will einen

Fonds von 25 Millionen Pfund Sterling

für den Wiederaufbau Rußlands bereitstellen und schlägt auch vor, daß der belgische Fonds gleichfalls dazu verwendet wird. Die anderen Mächte können sich durch die Ergänzungen der Bürger beteiligen. Ferner beantragen die Engländer, daß man nicht auf der direkten Herausgabe des Eigentums bestehen, sondern sich damit einverstanden erklären sollte, daß die insolventen Besitztümer ihren früheren Eigentümern in der Form einer ewigen Rente, der immer auf 99 Jahre laufend bezahlt ist, zur Verwaltung und Ausnutzung überlassen wird.

Falls die Antwort der Russen unzufrieden sein sollte, bleibt immer noch die Unteremission als nicht gebührender Vermittler. Der englische Wunsch nach friedlichen Verhandlungen ist so groß, daß ein Widerruf der Verhandlungen nicht zu erwarten ist. In einer Vernehmung der Neutralen mit Schaner erklärte dieser, daß er es für nötig erachtet, Genoa nicht eher zu verlassen, bevor nicht die russische Frage wenigstens einer Lösung nähergebracht sei. Ein gewaltiger Bruch der Konferenz müßte solange ausgehoben werden, solange die Hoffnung bestehe, zu einer Einigung zu gelangen. Der Schwede Lloyd Georges, Schwede Grang, führte auf eine Anfrage wegen des Zeitraums der Konferenz aus, daß, falls das Memorandum zu einem Bruch mit den Westmächten führen würde, die Arbeiten der Konferenz, demnach weitergehen würde.

Die Neutralen auf Seiten Frankreichs.

Genoa, 29. April. Am Freitag vormittag traten die Neutralen zu einer neuerlichen Besprechung über den Stand der russischen Frage zusammen. Sie besaßen sich insbes. über das Memorandum, das gegenüber der Londoner Deutschrift eine Reihe von Milderungen enthält, und gegenüber welchem sich Frankreich und Belgien in Opposition befinden. Es scheint, daß auch ein Teil der Neutralen mehr und mehr der französischen und belgischen Zielsetzung sich nähert und die ungenügende Befriedigung der Ansprüche ihrer Staatsangehörigen verlangen will. Man will keine Bestimmung unterzeichnen, die als eine Anerkennung des gegenwärtig in Rußland an der Macht befindlichen Systems gedeutet werden könnte.

Anzeigenpreis Der Spezialrate Millimeter Satzraum 1 Mt. und der Spezialrate Millimeter Satzraum 6 Mt. Die laufende Monatsausgabe wird vom Besteller auf seine Anzeigen bei deren Ausgabe mit 6.00 Mt. in Zahlung genommen. Abnehmer 75 Pf. Worto besonders. A 4 setzen sich Luß; vormittags 11 Uhr. Fernsprecher Nr. 100. Belegnummer 2012. Berechnet.

Behördliche Preisbestimmung — gleitende Preise?

Jeder Tag bringt neue Verordnungen zur künftigen Verfertigung. Die Fälle der Zusammenkünfte hat aber bisher an der Lage nichts geändert: die Landwirtschaft verlangt freie Wirtschaft, ohne es dabei an positiven Vorschlägen für die Vorbereitung und für die berechtigte Unterstützung der nachstehenden Stellen zu lassen. Jäh aber hält die Regierung an dem Gedanken der beschrieblichen Getreidebewirtschaftung fest, obwohl diese mit verminderter Erzeugung unrentieren verbunden ist, eine stärkere Einfuhr aus dem Auslande unvermeidlich macht und damit den Preis in die Höhe treibt.

Die Unratsfähige Preise macht viel Aufsehen von einem unter Herrn Tangens Bemühen zustande gekommenen Oldenburger Versammlungsbeschlusses, der bei voller Erhaltung der Getreidebestände den Fortbestand der Getreideumlage hinauszunehmen bereit wäre. Zur Verwirklichung des Wertes dieses Beschlusses wäre noch zu prüfen, wie viele Versammlungsmitglieder unter dem Sammelbegriff „Aktionäre“ bei diesem Anlaß zusammengefasst wurden, die weder Land in Besitz noch in Pacht haben und infolgedessen von einer Umlage überhaupt nicht berührt werden. In Wahrheit ist doch den Regierungen eine Umlage, die den Getreidekosten voll Rechnung tragen würde, schließlich unannehmbar. Für sie, die jede Maßnahme lediglich parteipolitisch zu betrachten wissen, soll doch die Umlage im Gegenteil die beachtlichste Konstitution sein, in der selbst das politische minder scharfe Auge der Masse sofort die gefühlvolle feingebildete Schädigung der Landwirtschaft erkennen kann. So ist die Willst der Regierung eben trotz aller Rechardlungen, die nur noch faktischen Zwischen dienen, um der Landwirtschaft eine „Schuld“ oder ein „Verleugern“ zuzurechnen zu können, nicht unterliegt. Das einzige Kopfbrechende der Regierung gilt nur noch dem Grade, wie weit sie die Landwirtschaft fürgeben kann. Diese soll ja immerhin noch fortvegetieren; gar zu radikal darf man also ihre Sonderbehebung auch nicht gestalten. Sonst würde die selbe Masse, die heute die Schädigung der Landwirtschaft durch die Umlage fordert, der Regierung Kurzichtigkeit vorwerfen und sie zum Teufel jagen.

Nach ausgeprägter oder als der Umlagenwillen der Regierung ist ihre Unfähigkeit, die Unmöglichkeit stabiler und obendrein noch billiger Vordpreise zu erkennen. Dabei spielen es doch die Ergeben von den Dählern, wie ausgeglichen es unter den augenblicklichen Verhältnissen ist, für längere Zeit geltende Preise festzusetzen. Die Regierung selbst wird ja immer wieder da, wo sie selbst die Preise zu bestimmen hat, das Opfer dieser Zerknirschung. Die Preise für die Erzeugnisse ihrer Betriebe, voran der Weiz und der Getreide, unternehmen mehr Verportungen, und dennoch hat die Regierung aus dem Anteil der Steuerzahler hier ungefährt Milliarden zugestift.

Weshalb überraschend ist neuerdings der Gebanck ausgenommen worden, die Umlage mit gleitenden Getreidepreisen zu verbinden. Die Verantwortlichkeit der Regierung und ihre Sucht, einen Ausweg zum Verfall der Straße zu finden heißt also von einem Extreme ins andere. Da scheint mit einem Schlage das Ziel der stabilen Preise vergessen zu sein. Treu geblieben ist man nur der Würdigung, mit der man über die berechtigten Wünsche der Landwirtschaft hinweggeht. Niemand in der Regierung kann darüber im Zweifel sein, daß für die Landwirtschaft jede Umlage, auch die Menge mit gleitenden Preisen unannehmbar ist. Aufgehoben wird aber auch bei dem neuen Vorschlage keine innere Unmöglichkeit übersehen. Was wird die Regierung dann gleichwohl an der höheren Preisen fest, die den Erzeugungsstellen entprechen, oder ist für eine solche Verbesserung des Marktstandes nur ein ermäßigter Anlaß, sich abermals von der Straße treiben zu lassen und den Getreideerzeugern mit Verabfolgung des vorher vertriebenen Preises eine neue Schere zu geben?

Außerhalb der freien Wirtschaft gehört eben eine Verantwortung die andere. Hier kann nur eine Politik retten, die mit beiden Händen auf dem Boden der Tatsachen steht und die Augen vor den besonderen Eigenarten der augenblicklichen Wirtschaftslage nicht verliert. Nebenfalls sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen stabile und niedrige Vordpreise ausgeschlossen. Die Willst, die die Regierung in erster Linie mit der Umlage verbund, ist also unüberwindbar. Wie überaus, so bringt uns die Wirtschaftslage auch auf dem Gebiete der Vorbereitung zu schließlichen Verhältnissen. Kein Gebanck kann sie weichen, auch nicht das Umlagenesema in Verbindung mit gleitenden Preisen. Erträglich zu gestalten sind sie nur auf Grund des

Die Verlobung unserer Kinder
Charlotte und Karl zeigen
 hierdurch an
Alwin Donath u. Frau
 Anna, geb. Zimmermann
Wilhelm Behling u. Frau
 Luise, geb. Helmke
 Büble Benndorf 6, Kösteborf
 30. April 1922

Charlotte Donath
Karl Behling
 Oberleutnant
 Leutnant der Res. a. D.
 Verlobte
 Merseburg

Ihre Verehelichung zeigen an
Bürgermeister Paul Bröse
 und **Frau Marie**, verwitwete Goehs
 geb. Schulz.
 Merseburg, den 29. April 1922.

Für die vielen Gratulationen
 und Geschenke zu unserer Hochzeit
 danken wir herzlichst.
Emil Thieme und Frau
 Berta geb. Weber.
 Ober-Eichstedt,
 den 26. April 1922.

Möbel-Hauptmann
 Halle a. S. Kleine Ulrichsstraße 36

Ich halte künftig von 8-10 und 2-4
 nach vorheriger Vereinbarung an Sonntagen
 von 8-10 vormittags
zahnärztliche Sprechstunden
 ab für Mitglieder der Allgem. Orts-Krank.-Kasse
Markranstädt.
Dr. med. Fritzsche,
 Dürrenberg, Haus Wettin.

Ich übe ab heute meine **Praxis** als
Facharzt für innere Krankheiten
 aus. Sprechzeit 9-11 und 4-5 Uhr.
Dr. med. Wiedemann,
 Facharzt für innere Krankheiten.
 Halle a. S., Martinstr. 11
 gegenüber Piano-Ritter.
 Telefon 2718. Telefon 2718.

Das Geschäft der
Firma Emil Weidling
 bleibt am Montag, den 1. Mai 1922,
 von mittags 12 Uhr an und am Dienstag,
 den 2. Mai 1922 von 1-2 Uhr
 geschlossen.

Billige Möbel!
 Moderne Küchen, Kleiderchränke, Vertikals, Tische,
 Stühle, Chaiselongues, Flurgarderoben, Tisch- und
 Stoff-Sofas, Kommoden, englisch und einfach, Bett-
 stellen mit guten Matratzen sowie alle Arten Kleidermöbel
 verkauft noch billig
Otto Thormann, Halle a. S.,
 Weidnerstraße 14.

Landwirte und Rittergüter
 welche gewonnen sind, Gemüße anbauen,
 wollen sich bitte mit uns in Verbindung setzen.
Konierenfabrik Kay & Coert Hof-
 Leipziger-Schönefeld. Lieferanten

Achtung!
 Glogenhalsknoten
 Halsketten und sehr wertvolle
 Broschen, Schloffer u. Dreie-
 ckeln, gelb, schwarze, Blau-
 Mandelfarb, Dreieck u. Arbeits-
 sowie Mittel-, Stiefel-, Schuhe u. Wäsche aller Art
 bei **Köppe, Leipzig,** Sternwartenstr. 2
 Bei größeren Einkäufen vergüte ev. Fahrgeld
 Vändler u. Wiederverkäufer Vorzugspreis.

Solide Möbel
 für jeden Bedarf
 in reichster Auswahl
 und geschmackvollen Formen
 zeigt
äußerst preiswert
 die Möbel-Ausstellung von
A. Stenzel & Co.
 Leipzig, Beßl 23 Tel. 9403

Braulteute
 Die Ereignisse der letzten Wochen haben eine Erhöhung der
 Löhne und Materialpreise im Tischlereigewerbe zur Folge ge-
 habt, die leider dauernd im Steigen begriffen ist. Außer-
 gewöhnliche Vorteile bietet Ihnen trotzdem mein neuerliches
Ausnahme-Angebot
 in
Speise-Zimmern
Herren-Zimmern
Schlaf-Zimmern
 Anmerkung: Um auch der minderbemittelten Bevölkerung Gelegenheit zu
 geben, ihren Bedarf an Möbeln noch vor Eintritt einer weiteren
 Teuerung zu decken, bin ich bereit, meinen geschätzten Kunden bei einer ange-
 messenen Kaufanzahlung die Tilgung der Restsumme bis zur Lieferung zu stunden.
Kostenlose Aufbewahrung bis zum Gebrauch.
 Spezialhaus für Wohnungseinrichtungen
S. Sachs, Leipzig
 Nikolaistraße 31, I., II., III. Stock (Fahrstuhl).

Gebr. Behmann,
 Werkstätten
 für Wohnungskunst
 Halle a. d. S.
 Große Steinstraße 79-80
Bequeme
Polstermöbel.

!! Bittel, Miteffer !!
Rafen- und Hautröte!
 Ein einfaches wunder-
 bares Mittel teils kostlos.
 mit. Genau angeben für
 welchen Schönheitsfehler.
 Frau M. Poloni, Hannover
 H 250 Adolphsplatz 106.

Deutscher-Evangelischer Frauenbund.
Hauptversammlung
 Dienstag, den 2. Mai 1922, nachmittags 5 Uhr
 im „Vergag Christian“
 1. Kurzer Geschäftsbericht und Aussprache über
 2. Mittelfinanzfrage
 Vortrag:
Die Bedeutung des alten Testaments
 für den Christen.
 (Herr Pastor Wuttke)
 Unsere Mitglieder werden hiermit herzlich dazu
 eingeladen und gebeten, zahlreich zu erscheinen. Gäste
 sind willkommen.
 Haben zur Beachtung der Saalhöfen werden am
 Ausgang in Empfang genommen.

Geld gibt
 diskret u. bar bis 5 Jahren
 Rentenrückzahlung.
Welfe-Rüdig, Berlin
 W. 281, Winterfeldtstr. 3
 Begr. 1900.

Stadttheater Halle.
 Sonntag, nachm. 8 Uhr.
Liebe und Trompetenblasen.
 Sonntag, abends 7 1/2 Uhr.
Das höllisch Gold.
Der Herr Kapell-
meister.
 Montag, abds. 7 1/2 Uhr:
Tiefand.
 Dienstag, abds. 7 1/2 Uhr:
Faust.
 Mittwoch, abds. 7 1/2 Uhr:
Das höllisch Gold.
Der Herr Kapell-
meister.
 Donnerstag, abds. 7 1/2 Uhr:
Tiefand.
 Freitag, abds. 7 1/2 Uhr:
Faust.
 Sonnabend, abds. 7 1/2 Uhr:
 (Nichtöffentl. Vorstellung.)
 Sonntag, nachm. 8 1/2 Uhr:
Der Herr Senator.
 Sonntag, abds. 7 1/2 Uhr:
Salome.
 Montag, abds. 7 1/2 Uhr:
 (Nichtöffentl. Vorstellung.)

Franz Schunko
 Hanf- und Drahtseilerei
Ammendorf bei Halle
 Elsterstraße 2 Elsterstraße 2
Fabrikation von sämtl. Seilwaren
 sowie
 sachgemäße Ausführung sämtlicher
 Reparaturen u. Montagen
 in allen Betrieben mit Rund- und
 Quadrat-Transmissions-Aufzug, Fahr-
 stuhl und Kranseilen.

Neu! Neu!
Die Tabakspfeife in Zigarrenform
 ist die Freude aller Raucher, da er einer richt. Zigarre,
 nicht zu untercheiden, dabei sauber, sparsam u. gesund,
 Riesenschlager f. Versandhäuser, Verkaufsanon u. dergl.
 Jeder, der sieht, kauft sofort. Müller # 8.50 u. Porto.
 3 Stck. # 21.—, 6 Stck. # 40.—, 12 Stck. # 78.—,
 24 „ # 140.—, 50 „ # 280.—, 100 „ # 500.—
 Versand erfolgt geg. Nachnahme. Porto nicht berechnet.
Alfred Eule, Gröfenroda i. Thür.
 Abteilung: Versand.

Rheingold.
 Sonntag, den 30. April 1922
 Vorm. 11-1 Uhr:
Frühschoppen-Konzert im Brett!
 Nachm. **Künstler-Konzert**
 4 Uhr: beim freiem Eintritt
 Leitung: Kapellmeister Otto Patler.
 Abends 8 Uhr im Brett!
Auftreten erstklassiger Künstler.
 In Zukunft findet jeden Sonntag und
 Mittwoch, abends 8 Uhr, Familien-
 Vorstellung im Brett! ohne Wein-
 zwang statt.

Klein-Kunst-Bühne
 KKB Neues Schützenhaus KKB
 Direktion: J. Eilenberger
 Sonntag, den 30. April, abds. 8 Uhr, im großen Saal
Cabaret-u. Variété-Vorstellung
 Gemüdt-Betti,
 die elegante schönste Schminke-Kanone
 Georg Abauy
 Stimmungs-
 Humorist
 Hans Prechte
 Humorist
 Das beliebte
Prechtel-Quett
 in ihrem
 urwüchsigem Humor
 und Schürren
 Ellen Ewald,
 Gesangslehrer.
 Eva Vogt,
 Tänzerin
 Mary Oberst
 Stimmungs-
 Sängerin
 Vera Ewald,
 Tänzerin
 Via Vogt,
 Verwandelungs-
 Tänzerin
 Gewählter Duetz,
 in ihrem Tanz-Duet und Tanz-Ensembles

Hotel Kurhaus
 Inhaber: Karl Seelig.
 Sonntag, den 30. April 1922
 von nachmittags 4 Uhr an:
Großstadt-Ball.
 Erstklassige Musik neueste Tänze.

Gute Musik
 Erstklassige Getränke
 Vorzügliche Konditorei
Kaffeehaus Ortel
 Seebad Dürrenberg.

Berghotel Edelacker
 FREYBURG A. U.
 Jeden Sonntag-Nachmittag
Rainflügel-Konzert
 abends
Moderne Tänze
 in der Tanz-Diele
 Zimmer mit und ohne Pension.

Kahlbaum-Stube
 Carl Lange
 Weinstuben - Gießhahn
 Halle a. S., Leipzigerstraße 33
 am Niedeplatz
 Telefon 1457.

Einigen guten Wein einem erstklassigen deutschen
Likör
 bekommen Sie in der Weinstube am
Steintor neben Walhalla

Halle a. S. Künstlerkonzert
Kahlbaum-Büfett
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 62
Orig. Wiener Schrammeln!
 Stimmung! Humor!

An unsere Leser!

Am 13. März ist von der Hauptversammlung Deutscher Zeitungsverleger in Weimar ein Aufruf in die Welt gegangen, der wegen seiner offenen, schonungslosen Darstellung der Not der deutschen Zeitungen allenorts einen erschütternden Eindruck machte. Nach diesem Ereignis konnte die Not der Presse von den Regierungen nicht weiter ignoriert werden; die Reichsregierung sagte durchgreifende Maßnahmen zur Erhaltung der Presse zu. Während das Zeitungs-gewerbe dieser geplanten Hilfsaktion des Reiches mit dankbarer Erwartung entgegenbar, ist inzwischen der Papierpreis von 8 M. im März auf 12,80 M. im April gestiegen und wird weiter steigen. Ebenso sind die sonstigen zur Herstellung der Tageszeitungen benötigten Materialien weiter verteuert worden. Abne und Gehälter müssen den ver-teuerten Lebensverhältnissen angepaßt werden. Die Merse-burger Tageszeitungen sehen deshalb keinen anderen Aus-weg, als durch eine gemeinnützig gleichmäßige Erhöhung der Bezugspreise für den Monat Mai um 3 M. einen Ausgleich zu versuchen. Im Vertrauen auf die verständnisvollen Reichshilfe haben sich die Verlage mit einem Aufschlag begnügt, der nur einen Teil der Mehrbelastungen deckt. Im Vergleich mit den sonstigen Verteuerungen aller Bedarfsartikel sind auch die neuen Bezugspreise noch verhältnismäßig billig.

Wir bitten unsere Leser, die Lage des Zeitungs-gewerbes zu würdigen und ihren Blättern die Treue zu halten.

Merseburger Tageblatt. Merseburger Korrespondent.

Allerlei.

Berliner Brief.

Ich habe einen Bädeler von 1912. Einen Bädeler von Berlin. Und von dessen nächster Umgebung, versteht sich. Was und zu lese ich in dem roterangierten schmalen Buch wie in einem Märchenbuch. Ich weiß ganz genau, daß das meiste, was da gedruckt steht, nicht mehr wahr ist. Doch darin liegt wohl der Hauptreiz des Märchens, daß es eben ein Gebilde von Märzen und Märzen ist, das in seiner Gesamtheit von dem Schimmer des Möglichen über-zogen sein muß. In meinem rotem Buch steht die Geschichte von Berlin und Umgebung gesehen als die Bädeler von Berlin und Umgebung gesehen, wenn man in einem Hotel ersten Ranges eine oder mehrere Nächte verbringen wollte. Zimmer von 3 Marz aufwärts gab es z. B. bei Adlon am Pariser Platz, wo heute nur die Ententeclub noch, ge-tragen von den Säulen der Balustrade, ihr sorgsamtes Leben führen können. In meinem Bädeler stehen außerdem die Preise für die Bahnfahrten in die nächste Umgebung Berlins, die Summen, die man für ein Auto oder eine Droschke zu opfern hatte. Spätere Generationen werden in solch einem Bädeler lesen wie ich jetzt in dem handgedruckten Koch-buch meiner Urgroßmutter.

In diesem Baudruck heißt es u. a.: Kühneruppe mit Gerlich. Man nehme fünf nicht allzu tiefe junge Gähner und lasse sie in einem Topf mit vier Gemäßen Wasser. Für den Gerlich ist das Gemälde von 12 frischen Gähneren oder acht Enteneren zu verwenden. Das Brautfleisch der abgetötenen Gähner kann noch zu Mahl-zeiten verwandt werden. ... Ja, fast möchte ich dahinter sehen: Amen. Es sind ganz eigenartige Gefühle, die mich beschleiden, wenn ich in dem Kochbuch meiner Urgroßmutter studiere. Die Urkräne erscheint mir dann im Lichte einer friedensmäßigen Großfärsin von Rußland oder im Him-bus eines Marabassas von heute. Wenn später meine Entel in meinem Bädeler von Berlin und Umgebung lesen, so werden sie wahrscheinlich sagen: Donner, hat der Die ein Leben führen können, als er sich rubensfächer in Preussisch-Berlin aufhielt. Und dann ersäht mein Haupt, das längst verwehte, in ähnlischem Glanz wie jetzt das meiner Urkräne.

Doch ich will dem Bädeler des Bädeler nicht auf die Gähnerangere treten und ihm den Rest seiner Auflage von vor dem Kriege vermessen. Ich will der Wahrheit die Ehre geben und gestehen, daß z. B. der Bädeler von Berlin und Umgebung ein ganz brauchbarer Bädeler ist. Nur, die Federreihen der Bädeler stimmen nicht mehr. Nur, ist gut. Doch ich wollte ja nicht mehr über den draven Tas-schenwäler sagen, der mich auf meinen studentischen Tre- und Wanderfahrten in Berlin herum so freundlich beraten hat. Ich ging nämlich genau nach seinen Anweisungen, d. h. ich vermißt sorgfältig die teuren und sehr em-pfehlenswerten Kollatitäten, weil ich ansonsten nicht sehr weit gekommen wäre. Jetzt gondelte ich mit meinem Freund aus den Beringierten Gassen Nordamerikas in der Weltgeschichte umher und da habe ich den treuen Bädeler, den roten Bädeler wieder in der Tasche wie einst. Nur eben, es stimmt nicht alles mehr. Doch... manches ist erstau-nlich. Erstauulich, weil es immer noch stimmt. Ober, ich sage viellecht besser, weil es wieder stimmt. Da sind wir getreten nach Waldart gefahren, um den Geist von Sanssouci auf uns einzuwirken zu lassen. Vorher sah ich im Bädeler nach und fand angegeben, daß allmählich ein Zug vom Potsdamer Fernbahnhof am Potsdamer Platz abfährt. Dieser Zug soll nur in Neu-Babelsberg, Pots-dam und Charlottenhof halten. Ich hätte auch das für ein Märchen gehalten, wenn ich nicht aus dem Munde des Aus-funktionsbeamten vernommen haben würde, daß dem auch jetzt noch so ist. Die beschleunigten Vorortzüge sind eine wunder-bare Einrichtung.

Wir fahren durch das nicht eben wolkenlose Groß-Berlin. Mein amerikanischer Freund fragt mich, ob Berlin größer sei als New York. Ich zude mit den Achseln. Ich weiß wirklich nicht. Kann sein, kann auch nicht sein. Und dann kommen alle die freundlichen, sogenannten Vororte, mit ihren weiträumigen Straßenanlagen. Überall schimmert das hochartige Grün an Büschen und Bäumen. Die Pfei-ler stehen in roten roten Aufstellungen an grauen Haus-mauern. Frühfrüher streifen so wohl wie die höchsten der Schellen des Herbstes. Ich frage mich, ob es nicht vor der Amerikaner. Und er fragt, ob hier die reichen Leute wohnen. Ich weiß nicht genau darüber zu sagen. Ich weiß von vielen, die hier wohnen und früher als wohlhabend galten. Jetzt? — gleich hinter Potsdam drohen die blau gestrichenen Kanonen, noch wie einst, dicht am Bahnhöfen, als wollten sie die Rolle von nachmaligen Hunden übernehmen, die den weiten Platz des schönen Potsdamer Stadthofes beschützen. Wasserarme werden überquert. Überall liegen die Boote blank. Wohlwille kleine Bootwerke unter den hängenden Zweigen der Wasserweiden sind in vollem Be-trieb. Bald werden die Berliner Wasserstraßen wieder ihre Sonntage auf der schimmernden Fläche der zahlreichen Havel-seen verbringen.

Im Waldst. steigen wir aus. Da ruht das große, grau Gewölbe des fastlichen Bahnhöfes. Die aufstei-genden Gänge sind verrotten. Der große Raum steht aus wie ein Sarg, dessen eine Seite offen gelassen ist. Der Amerikaner fragt und fragt und will wissen, wo der letzte deutsche Kaiser auszufliegen pflegte. In stroscher Pracht stehen die alten Chaisseebänke der breiten Promenade, die zum alten Palais führen, das Friedrich der Große zum Zeichen seiner Macht 1763 bis 1769 für drei Millionen Taler aufzuführen ließ. In den Skulpturenfüßen wird zur Zeit ausgedehnt. Der gewaltige Bau prangt in alter Schönheit. Es ist fast heute und unfreudliches We-ter. Aber die Leute sind in großer Anzahl da, um das Innere des Schlosses zu besichtigen.

Der Eintritt kostet 3 Marz. Im kleinen Schimmer Friedrichs des Großen stehen mit dichtgedrängt. In den Wänden die Bildnisse der Kaiserinnen des alten Fritz in ihren Portofotografen. Immer wieder neue Gäste strömen herein. Und dann beginnt der Führer: „In diesem Raum pflegte Friedrich der Große zu speisen.“ Wir sehen uns um und denken, daß dieser kleine Raum den großen König beherbergt hat. Wir sehen zunächst die Zimmer im Erdgeschoß, die der königliche Erbauer des Schlosses bewohnte. Wir queren uns durch eine enge Tür. Das Schlafzimmer des Alten in Silber und Grau. Fremde Leute umschwirren mich. Ich sehe mir die Menschen an. Es sind etwa 50 an der Zahl. Fast alle sind Engländer und Amerikaner. Engländer und Amerikaner von Nationen, deren Sprache ich nicht verstehen kann. Ich fühle, daß etwa zehn Deutsche unter uns sind. Die Engländerinnen be-nehmen sich um ungeniertere. Sie stellen laute Fragen an ihre Begleiter und ihre Stimmen fallen in den leeren, großen Räumen doppelt auf. Die lebhaftesten Reugierde der Ausländer erwäht in den Zimmern, die das Kaiserpaar bewohnt hat. Es wird alles mit dem Interesse betrachtet, das man der Höhe des erlagen Wägen entgegenbringen mag. Im Aufschall knipst jemand heimlich eine Gasse. Eine Deutsche macht den Führer darauf aufmerksam. „Wenn Sie nicht mit großen Apparaten kommen“, meint der Führer, „so mögen Sie fotografieren.“ — „Ja“, sagt die Deutsche, „es sind eben Ausländer, die sich das leisten können.“ Unter den Bäumen im neuen Palais schließt die Kaiserin. Der Antike Tempel ist nur mit einer Gittertür verschlos-sen. Man steht im Halbkreis des Carlshofes und davor unzählige Kränze mit den alten Landesfarben. Preussische Standarten leuchten aus dem Damm heraus.

So verhalten sich in dem majestätischen Schloß und in diesem beschriebenen Tempel Anfang und Ende eines Fam-ilienfestivals.

Gannes.

Brotbeschaffung für die Allgemeinheit!

Broterleichterung für die Notleidenden. Wir lesen in dem Organ des Landvolkes der Provinz Sachsen:

Nach den Informationen des Reichs-Landvolkes ist es bisher noch nie vor die Wichtigkeit des Reichs-Landvolkes, allen sachlichen Erzeugnissen zum Trotz eine Umlage des Brot-geldes zu erzwingen, ja, wie es jetzt immer klarer wird, ist der neue Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Feiler für sein Amt offenbar nur gekommen, weil er die neue Getreidemenge unter allen Umständen machen will.

Der unfruchtbarsten Beherrschung der Regierung auf Un-brauchbarem stellt der Getreideerzeuger keineswegs „nur Reich“ gegenüber:

Wie in einer Entschädigung des Reichsausschusses bereits festgelegt und seitdem immer wieder betont worden ist, er-fährt sich die Landwirtschaft bereit, der Regierung bei der Sicherstellung der erforderlichen Getreidemengen auf dem einzig gangbaren Wege zu helfen. Aber man den von der Regierung bisher als notwendig erklärten Jahresbedarf an Getreide in Höhe von 2 1/2 Millionen Tonnen zu-grunde, so würde ein Mehrbedarf von rund 700 000 Tonnen aus neuer Ernte des Inlandes für die Zeit bis Ende 1922 als ausreichender Linderungsfaktor angesehen werden können. Das mindertens eine solche Getreidemenge im Inlande durch die geeigneten Stellen im festen Handel ohne Zwangsverpflichtung beschafft werden kann, steht außer Zweifel. Unbedingt hierdurch bleiben die mannigfachen Möglichkeiten des Ankaufs von Auslandsgetreide. Die recht-zeitige Vereinfachung jener Broterleichterung aus neuer Inlandsernte ist zu erreichen bei Zahlung des jeweiligen Marktpreises und durch die Verwendung eines Preisausgleichs durch die aufkaufende Stelle auf Grund des Durchschnitts-

preises, der sich nach der tatsächlichen Preisentwicklung für die Zeit bis zum 31. Dezember 1922 nachträglich feststellen läßt. Unter Aufrechterhaltung der freien Wirtschaft kann also die Regierung die von ihr für erforderlich gehaltenen Brot-getreidemengen aus inländischer Ernte an die Hand er-halten. Entsprechend kann für den Rest des Getreidejahres 1922/23 verfahren werden. (Das ist ein gangbarer und ein klarer, positiver Vorschlag, der die Sicherstellung der er-forderlichen Getreidemengen verbürgt. Hat die Regierung den Willen zu einer besseren und schnelleren Regelung als bisher, dann hat sie auch den Weg.)

Und dann die Brotpreisfrage! Auch hier hat die Land-wirtschaft den ebenso klaren als gangbaren Weg gewiesen mit dem Vorschlag, die nachweisbar Getreidemengen durch eine besondere „Brotzuschüsse“ den nachweisbar Zerkern-ben helfen zu lassen. Doch dieser Gedanke bei der totalität beeinflusst und sich hoher Wöhe erwerbenden Arbeitneh-merschaft keinen Anlaß findet, liegt auf der Hand. Dennoch bleibt es sozial gerecht, daß der Kreis der Hilfsbedürftigen lediglich aber doch in erster Linie bei den nachweisbar Zerkern-ben zu suchen ist. Die Sozialhilfe für die hilfsfähige Umlageverfahren bei Getreideverteilung ist ja verständlich. Es ist durchaus angemessen, mit Rücksicht auf die hohen Preise der Lebensbedürfnisse hohe Abzüge zu erzwängen und Städte wirkenden Erwerbszweiges die Unmöglichkeit fähig-keit durch Sondersteuer eines einzelnen, außerhalb des verköstigten Brotes zu genießen.

Turnen, Spiel und Sport

Der Fußballsport des Sonntags.

Morgen fällt die Entscheidung in den Kämpfen um die mitteldeutsche Meisterschaft. In Dresden werden sich Fußball- und Spielvereinigung Leipzig gegenüberstellen, um den Meistertitel unter sich auszumachen. Während die Leipziger schon mit einem Unentschieden die Meisterschaft höher haben, gleich mit der Spielvereinigung zu kommen. Wir glauben aber, daß es Leipzig so weit nicht kommen lassen wird, sondern durch einen Erfolg mit dem Meistertitel getönt die Heimfahrt antreten kann. Außer diesem wichtigen Spiel gibt es noch in Halle und Erfurt zwei Vorkampfspiele um die „Mitteldeutsche“ Sportvereine. In Halle muß gegen Oberer Volksschule und Spielvereinigung Erfurt gegen Fortuna Magdeburg antreten. Der Ausgang beider Kämpfe erscheint recht offen.

In Halle besteht aus diesem Anlaß schon wieder einmal Eitelverbot. Die Liganomaden müssen alle abermal zusehen, die wichtigsten Verhandlungen der 1. Klasse finden bereits am Sonntag statt. S. f. d. Merseburger weilt morgen im Gesellhof, wo die Spielvereinigung Neumark ihren großen Tag hat. Um den von ihr und der Germania Ostendard gestifteten Silberpokal findet morgen das Propagandaspiel

S. f. d. Merseburger und Sp. S. 99-Leipzig in Neumark statt. Die Veranstaltung steht für das Gesellhof einig-lich ihrer Bedeutung der hiesigen Meisterschaft, die nicht hoch genug anzuschätzen sind, um die Bedeutung des Sporthalles durch guten Sportmeister und hiesigen Besuch besetzt. Der Sport selbst vertritt jedenfalls ein sehr gutes zu werden. Die Namen der beiden verpflichteten Liganomaden sind hinreichend bekannt, ohne daß viel Worte über die Spiel-situation nötig wären. Unsere Merseburger Eigenheit wird gegen

Pokal-Fussball-Werbespiel.

Sonntag, den 30. April, nachmittags 4 Uhr auf dem Sportplatz in Neumark der Spielvereinigung 1919 Halleschlo der elektrischen Straßenbahn Beendorf-Gasthof:

V. f. L.-Merseburg gegen Sportverein 99-Leipzig vorher 1. Mannschaft gegen V. f. L.-Merseburg Spielvereinigung Liga-Reserve

die junge, aber mit an führender Stelle in Nordwest-sachsen stehende Leipziger Mannschaft keinen leichten Stand haben; letzten Endes wird für den Ausgang des Spieles maßgebend sein, welche Bewegung beide Gegner aufs Feld bringen. Das Spiel beginnt um 4 Uhr; vorher S. f. d. (Magdeburger) gegen Neumark!

In Merseburg steht wieder nur ein Spiel an, das auf dem neuen 99er Platz (an der Halleschen Straße) den Sportverein 99 und Spielf. Nietleben

zusammenführt. Für die Merseburger ist der Kampf das vor-letzte Verbandsspiel, das die Elf wiederum unbedingt ge-winnen muß, um ihre aussichtsreiche Position an der Spitze nicht zu verlieren. Nietleben ist keineswegs so leicht zu nehmen, wie es vielleicht scheinen mag. Die Mannschaf hat in letzter Zeit sehr gute Resultate erzielt (gegen Romet 0:1, Halle 1910:4 und Heideburg 4:1). Hervorragend ist der jugendliche Torwart in der Mannschaf, die an sich über

Sonntag, den 30. April 1922, nachmittags 4 Uhr, auf dem 99er Sportplatz, Hallesche Straße, Verbandsspiel um die Meisterschaft der 1. Klasse

Spielvereinigung Nietleben — Sportverein 99 Vorher die 2. Mannschaft beider Vereine.

große Schnelligkeit verfügt. Wenn 99 aber auf der Seite ist und sich nicht überwinden läßt, müßte die Elf bei Unterstützung des eigenen Klages siegreich bleiben. Sonntag 4 Uhr. Vorher Verbandsspiel der zweiten Mannschaften.

In Halle steigt am Sonntag außer dem Spiel Sport-erbrüder-Eintritt nur noch die Begegnung zwischen Olympia und Preußen Merseburg.

Unsere Schwarz-weißen haben noch gegen die drei Spitzen-vereine der 1. Klasse (99-Merseburg, Olympia, Sporterbrüder) zu spielen und können dabei beweisen, daß ihre Formver-besserung eine anhaltende ist. Morgen ist in Olympia ein schwerer Gegner zu schlagen, der bei Unterstützung des eigenen Klages kaum niederkriegen sein wird. Zum mindertens er-folgt der Ausgang durchaus offen. Beginn vorm. 1/2 11 Uhr. Außer diesem Sonntagprogramm gibt es nur noch an dem zum Feiertag erbobenen

Die Möbel-Ausstellung Albert Martick Nachf.

Inh.: Richard Ziemer Halle a. S. Alter Markt 1 u. 2 bietet noch immer sehr günstige Einkaufsgelegenheit für Qualitätsmöbel einfacher Art bis zur reichsten Ausführung. Bekaupte Einrichtungen werden auf Wunsch aufbewahrt. Balbige Bestellungen löhrend.

Betrifft: Verpflichtung zur Vorauszahlung
der am 15. Mai fälligen Rate der Einkommensteuer.

Der Steuerbescheid für 1920 enthält nur einen Hinweis auf das am 15. Februar 1922 zu entrichtende letzte Steuerjahr der vorläufigen Einkommensteuer für 1921, das als eine Vorauszahlung auf die Steuer für das Kalenderjahr 1922 gilt.

Diejenigen Steuerpflichtigen, die bis zum 15. Mai 1922 nicht im Besitze eines neuen Steuerbescheides für 1921 sind, sind verpflichtet, die am 15. Mai fällige Rate in der alten Höhe weiter zu entrichten.

Finanzamt, Merseburg.

Freiwillige Auktion

findet am Mittwoch, den 3. Mai d. J., vorm von 10 Uhr ab im Casino zur „Ranenburg“ in Merseburg öffentlich meistbietend gegen Bar statt

Zur Versteigerung kommen a. a.:

- 1 gut erhaltenes bankrotte Büchergarnitur (Tisch, 2 Sessel), 1 grünes Büchschloß, 1 eint. und 1 zweier Kleiderkasten, 1 Schreibsekretär, 1 weißes Küchenschloß, mehr Ausziehb- und andere Tische, Rohr- und Holzstühle, 1 gepolsterter feiner Placemat in Stoff, mehrere gute Bettstätten mit 1 eil. Bettstelle in M., 1 Nähmaschine, Bücher, rezele, Blumenkrippe, eich. Bilderrahmen in Öl, Gardinenstangen und Vorhänge, 1 eich. Placemat, 1 Tisch- und 1 Kartentisch, 1 Schlachtbrett, 1 Leiter, neuer 1 Doppel- und 2 Tischstühle (paßend f. große Stühle), 1 photogr. Apparat mit Stativ und 2 Kassetten, 1 gr. Sinkbadwanne, 1 Sportwagen, 1 Herrenfahrad, 9 neue Anzüge, Kleidungsstücke, 1 Partie Einwegschäbber und viele andere Wertgegenstände.

Albert Franke, beid. Auktionator.

Kreissparkasse Merseburg

unter Haftung und Sicherheit des Kreises Merseburg, Fernruf 540. — Postcheckkonto Leipzig 8306, — Sparkassen Girokonto Halle. — Sparkassenzentrale Merseburg

Verbindung mit allen Bankstellen am Platze. — Sprechzeit: 8 — 1/2 Uhr.

Spareinlagen-Annahme und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen

Bargeldloser volle zeitenmäßiger Ueberweisungsverkehr.

An- und Verkauf von Verwaltung und Verwaltung von Wertpapieren.

Einklösung fälliger Zinsscheine.

Annahmestelle für das Reichsnotenlohn.

Anstehung von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Mündelsicherheit.

20 Annahmestellen im Kreise u. im Lenne-Werke, Bau 26a, Zimmer No. 47.

Baugewinn kommt dem Arzise zu gute und hilft Kreislasten tragen.

Zahlstelle für die Kreisstellen.

Beratungsstelle in allen Uebsungsangelegenheiten.

C. A. KLEMM
Leipzig 1 Fernspr. 2096 Neumarkt 26

Flügel Flügel
Pianos Musikalien Pianos
Harmoniums Harmoniums
Grammophone Schallplatten

Renaraturen Stimmungen
Künstler-Notenrollen für 65er u. 88er Apparate

Aufruf! Kammerläger Röber kommt und ist einige Tage in Merseburg u. umg. tätig, um Ratten, Mäuse, Schwaben, Mücken, Wanzen u. dergl. unter höchster Garantie restlos zu vertilgen. Befehlslisten made man los, unt. Off. R. 50 Röber an die Geschäftsst. d. Bl. oder indem man sich in der Geschäftsstelle meldet.

Anfertigung eleganter Herren- u. Damen-Moden

E. H. Georg, Merseburg
Rossmarkt 4 — Rossmarkt 4

Verbrennungs-Särge aus Metall und Holz, sowie großes Lager eichener und kieferner Pfostensärge

Metal-Särge Sarg-Magazin von

O. Scholz Ww., Merseburg
Gothardstr. 34. — Telephon 458.

Platin-Gold-Silber-Bruch Uhren, alte Münzen

A. Sparmann, Uhrmacher, Halle a. S., Gr. Steinstraße 47, am Wasserturm.

Mein lieber Freund

Du glaubst gar nicht, wie schön mein Haus wieder geworden ist, nachdem ich es äußerlich mit Oellack und innen sämtliche Fußböden mit Fußbodenlackfarbe gestrichen habe. —

Diese prima Ware habe ich von der

Ritter-Drogerie
W. Mahfeldt, Tel. 215, bezogen.

KABEL U-METALL KOMMANDIT GESELLSCHAFT

Wir kaufen Kabel

in allen Querschnitten und Ausführungen mit Zink-, Alum.- und Kupferleiter auch beschädigt, sowie Erdkabel neu, ausgegraben und noch verlegt.

BERLIN N 37-ANKLAMPSTR. 33
TELEPH. HUMBOLDT 5000-TELEGR. KABEL-METALL

Ein gemütliches Heim

in allen Stufen und Ausführungen nach gegebenem und eigenen Entwürfen laden Sie nur in einer Selbstfabrikation.

Möbelfabrik
Hugo Schwimmer
Merseburg Tel. 680
Neumarkt 22.

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchens und einzelne Möbel jeder Art empfiehlt in großer Auswahl

G Schaible
Möbelfabrik
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 26 am Ratskeller.

Wer irgend etwas sucht, der findet es schnell durch eine Anzeige in dem Merseburger Tageblatt.

Wöbl. Zimmer (einf. mit Schlafstube), am 15. Mai oder später von Reg.-Bezirksr. Wille zu mieten gesucht. Gef. Ang. a. d. Exp. d. Bl.

Wohnungs-Tausch!
Schöne Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche in Halle gegen eine ebensolche in z. erieburg zu tauschen gesucht. Off. unt. R. A. 414 an die Exp. d. Bl.

Roggenkleie Mais, und gerösteten Maischrot Melasse Säcksfel bieten an

Funke & Scherz
vorm. Theodor Vichte Merseburg.

Junger Beamter sucht gut möbl. Zimmer Offerten mit Preisangaben an die Geschäftsstelle d. Bl. unter 323/21

Stroh in Bündeln gebunden, sowie Heu und Haser, kauft laufend jeden Posten

Veitziager We. end. Wagnerschiffahrt, Leipzig - Emdenan, Süngerrstraße 164, Fernsprecher 43187.

Ge-tragene Hosen zu kaufen gesucht. **Witt Bötcher,** Dierentstraße 7, 1.

20—25000 Mark auf schwebelreifeen Galtbo mit Saal und 5 Wogen Stand als Hypothek gesucht. Angabote unt. J. S. 262 an d. Expedition d. Blattes.

Früh eingetroffen: Mehrere große Transporte Oldenburger hochtragender und frischmilchender Kühe sowie Färsen in allerbesten Qualität

Louis Nürnberger
Zuchtviehimport, Merseburg
Tel. 28.

Elektro-Gerecke

Alle Bedarfartikel
Reparaturen
neue Anlagen
Sonderpreis-Abrechnung

Merseburg, Gothardstr. 44. Tel. 173.

Färbe und reinige chemisch alle Arten

Damen- u. Herren-Barderobe
Lieferung nach Wunsch, Trauersachen innerhalb 24 Stunden.

Arthur Orlowsky,
Merseburg,
nur Delgrube 9.

Möbelhaus Albert Letsch

Halle a. S., Geniettenstraße Nr. 13 (Hülfe Straße Straße) — kein Laden — empfiehlt

Schlafzimmer
Küchen
Wohnzimmer
Einzel-Möbel jeder Art.

Möbel-Liefererei --Verl. d. J. --

Gummi

War an zur Schlagsäge, Wägenrollen, Essenshelms- und Krankenpflege, Verbandstoffe, Danerwische, C. Klappenbach

Beutelschuh Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 41

Gemüsepflanzen — aller Art — empfiehlt: **H. Trebitz,** Nordstr. 2 u. Entenplan 3.

Reparaturen aller Art
Emailieren u. Vernickeln.
H. Gärter, u. Merseburg 4.

Die Verpachtung des gemütschlichen Jagdreviers der Gemeinde St. Gerbertha soll Freitag, den 12. Mai, nachmittags 4 Uhr meistbietend im Gasthof verpachtet werden.

Bedingungen im Termin.
Der Jagdrevierleiter: Jern.

Verkaufe mein Schützenhaus
Wiele Vereine, groß. Umlag. Hohe Anzahl. Uügen. Schützenhalle u. Telefon 341

Vertragener Mantel, Jackens, Hosen etc., Gehiragen, Vorhemden, Manchetten und Strümpfe zu verkaufen Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Fähige Maler- u. Anstreicher-gehilfen (nicht unter 23 Jahre), sofort gesucht vom Malermeister Friedrich Stessow, Lenna, Spergauweg.

Jung. Mädchen, 20 1/2 alt, (2 Jahr auf Ost. tätig) sucht zum 15. Mai Stelle auf größerem Gut als Stille Familienhilfsbedienerin. Gehalt nach Uebereinkunft. Offert. unt. a. N. an die Exp. d. Bl.

Gesuchter kann sof. d. ausföhren.

Kraftwagenführer-Beurteilung
erlernen. Verlangen Sie kostenlos. Prospekt von der Automobilverwaltung Hugo Wäse, Halle a. S., Merseburgerstraße 95 a.

Gottesdienst-Anzeigen

Sonntag, den 30. April 1922 (Mart. Dom),
Gesammelt wird eine Kollekte für das Diakonissen-Waisenhaus „Gedächtnis“ in Halberstadt.

Es predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Diakoniss. Waisenhaus.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. — Diakoniss. Waisenhaus.

Beisitzersitz: geöffnet Sonntags von 11 1/2 bis 12 1/4 Uhr mittags.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Niem.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Derfahs.
Evang. Männer- und Jugendverein.
Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung. An der Geisel 5. — Pastor Jensch.
Evang. Mädchenbund St. Margit.
Dienstag, abds. 8 Uhr: Gorgesang in des Herberge zur Heimat — Lehrer Waid.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Versammlung. An der Geisel 5. — Pastor Niem.
Evang. Frauenhilfe St. Margit.
Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Beichtst. 18 — Frau Pastor Wetzler.

Altensburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Krugenstein.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Montag, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe. Unteraltensburg 88.

Reufshau. Vorm. 10 Uhr: Pastor Jensch.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Montag, abends 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Wartsaal.

Dienstag, nachm. 4 Uhr: Monatsversammlung der Frauenhilfe im Wartsaal.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenvereins St. Thomas im Wartsaal.

Landesfürstliche Gemeinschaft:
Versammlungslokal: Sandl (Gefäßschloßchen)
Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisations-Vortrag
Mittwoch, abds. 8 Uhr: Bibelbesprechungs-Abend.
Christliche Versammlung. Blankenstraße 1.
Sonntag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Kath. Kirche
Sonntag, den 30. April 1922.
Früh 6 Uhr: Beicht.
7 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
10 1/2 Uhr: Hochamt mit Beicht.
Nachm. 2 Uhr: Geyflehens- und Einbacht.
Sonntags von 5 Uhr an: Beicht.
Stüblin, 9 Uhr: Gottesdienst.

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 17.

Merseburg, 29. April

1922.

147 Körnung von Zuchtstieren.

Im Monat Juni ds. Js. soll eine Körnung von Zuchtstieren stattfinden. Zuchtstiere, die zum Bedecken fremder Kühe verwendet werden sollen, sind unter Angabe des Alters, der Farbe und der Klasse bis zum 10. Mai ds. Js. hierher anzumelden. Gleichzeitig sind mit der Anmeldung 3 Mark Körgebühren an die Kreisgammnkassette hier einzusenden.

Bei Angabe der Klasse ist zwischen Höhenvieh und Niederungsvieh zu unterscheiden:

Zum Höhenvieh gehören: Fleckvieh (Simmentaler) einfarbig gelbes Höhenvieh, Braunvieh, kleines rotes Höhenvieh, rotbläuliges Höhenvieh.

Zum Niederungsvieh gehören: Schleifisches Rotvieh, rotes schleswig'sches Milchvieh, braune Ostfriesen, rotbundes Niederungsvieh, schwarzbuntes Niederungsvieh, Schorthorns.

Kreuzungen zwischen Höhen- und Niederungsvieh sind besonders anzugeben.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß nach § 14 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 31. Januar 1912 mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle die verhältnismäßige Haft tritt, bestraft wird, wer

- einen Bullen zum Bedecken fremder Kühe und bedächtigen Kinder verwendet ohne daß er die Erlaubnis des Schaaumtes hierzu hat,
- seine Kuh oder sein bedächtiges Kind durch nicht angehörte Bullen bedecken läßt, und
- der Anordnung des Kreisrates wegen Ausfüllung des Deckbuchs zuwiderhandelt.

Merseburg, den 5. April 1922.

Der Landrat.
F. W. Walbe.

161 Ungültigkeitserklärung eines Sprengstoff-erlaubnischeines.

Der vom Landrat des Kreises Arnsherg für den Schießmeister Caspar Pröpper in Bedum am 20. Dezember 1921 unter Linie Nr. 9 (Müser B) ausgeteilte Sprengstoff-Erlaubnischein ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Zugleich für den Minister des Innern.
Der Minister für Handel und Gewerbe.

F. A. gez.: von Meyeren.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 19. April 1922.

Der Landrat.
F. W. Walbe.

163 Bekämpfung der Mäuseplage.

Infolge der trocken-warmen Herbstwitterung des vorigen Jahres hatte das Auftreten von Feldmäusen im Kreise bedrohlichen Charakter angenommen. Wenn auch infolge rechtzeitiger energischer Bekämpfung seitens vieler Landwirte und namentlich infolge der Witterungsverbältnisse der letzten Monate ein erheblicher Rückgang der Mäuseplage zu verzeichnen ist, so ist doch im Interesse der Allgemeinheit dringend er-

forderlich, daß die noch bestehenden Mäuseherden zur Vermeidung einer abermaligen größeren Ausbreitung der sehr gefährlichen Schädiger baldigst beseitigt werden.

Auf Grund einer Mitteilung der Versuchstation für Pflanzenkrankheiten in Halle a. S. (Marktstraße 10) haben sich folgende Bekämpfungsmittel als besonders wirksam erwiesen:

1. der Böffler'sche Mäusephosphorbasillus,
2. Auslegen von Giftstoffen (Phosphorsäurevergiftung, Barumbrot, Strychningetreib und Schwefelkohlenstoff),
3. das Ausgleichen der Baue mit Zouche.

Wegen der zweckmäßigen Anwendung dieser Mittel empfehle ich mich mit der Sammelstelle für Pflanzenkrankheiten der hiesigen Landwirtschaftlichen Schule (Wohnung des Direktors: Marktstraße 71, Fernsprecher 446) in Verbindung zu setzen.

Merseburg, den 22. April 1922.

Der Landrat.
F. W. Walbe.

164 Raupenschlepper.

In neuerer Zeit sind sogenannte Raupenschlepper von deutschen Fabriken hergestellt und in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben verwendet worden.

Es mag zweifelhaft sein, ob die Raupenschlepper unter die Bestimmungen des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 8. Mai 1909 fallen. Nachdem aber das Reichsverkehrsministerium ausdrücklich erklärt hat, daß es vorläufig Abstand davon nimmt, eine Regelung des Verkehrs mit Raupen-, Kraftfahrzeugen vorzunehmen, steht diese Regelung im Belieben der Länder. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, daß vorläufig die Zulassung dieser Fahrzeuge lediglich nach allgemeinen polizeilichen Grundregeln durch die Ortspolizeibehörden erfolgt.

Berlin W 9, den 6. April 1922.

Zugleich im Namen des Minister des Innern.
Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage: gez. Unterschrift.

Vorliegendem Erlaß teile ich den Polizeiverwaltungen und Herren Amtsvorstehern des Kreises zur Beachtung mit.
Merseburg, den 22. April 1922.

Der Landrat.
F. W. Walbe.

165 Beschl.: Kleiverteilung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 15. April d. Js. (Amtlicher Anzeiger Stück 16 vom 22. April 1922) weise ich darauf hin, daß 2% Kleie nur auf die bis zum 15. November abgetreierten Getreidemengen verausgabt werden dürfen, weil die später abgetreierten Getreidemengen noch nicht vermahlen sind.

Merseburg, den 24. April 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Gust.

106 Bullenprämierung u. Verbandschau sowie Zuchtviehauktion.

Der Verband für die Zucht des schwarzbunten Tiefandrindes in der Provinz Sachsen veranstaltet am

3. und 4. Mai d. Js., in Stendal

in der Suiaren-Kaserne seine 15. Bullenprämierung und Verbandschau von über 500 Tieren sowie am

4. Mai, 11 Uhr vormittags

seine 90. Zuchtviehauktion, auf der circa 75 Bullen im Alter von zir. a 12-20 Monaten des schwarzbunten Niederungs-schlages zum Verkauf gelangen. Die Tiere sind von einer Kommission begutachtet und ausgewählt.

Ich mache auf diese Auktion aufmerksam, da dies eine günstige Gelegenheit sein dürfte, gutes Zuchtmaterial für die Gemeinden und Interessenten des Kreises zu beschaffen.

Merseburg, den 25. April 1922.

Der Landrat.
G. S. F.

107 Geschäftsverkehr in den Kreisbüros am 1. Mai d. Js.

Die Geschäftszimmer der Kreisverwaltungs-, Kreisverwaltungs- und des Landratsamtes sind am 1. Mai geschlossen.

Merseburg, den 28. April 1922.

G. S. F.,
Landrat und Vorsitzender des Kreisaußschusses.

108 Betr.: Prämien für das Auslehren taubstummer Lehrlinge.

Durch Erlass des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 17. März 1922 IV 1188 II Min. f. S. / I A 2 506 Bin. Min. ist mit Rücksicht auf die fortschreitende Geldentwertung vom 1. April 1922 ab der Höchstbetrag der Prämie für

das Auslehren taubstummer Lehrlinge auf 800 Mark festgesetzt worden.

Die näheren Vorschriften für die Bewilligung der Prämien, wie sie durch Erlass des Herrn Handelsministers vom 19. Juli 1907 (Abdruck unter Nr. 986 in Stück 33 des Regierungsamtsblattes für 1907) getroffen worden sind, bleiben auch fernerhin in Geltung mit der Maßgabe, daß die in dem Erlass unter Nr. 1 angegebenen Zeisbeträge ebenfalls entsprechend erhöht werden.

Merseburg, den 24. April 1922.

Der Landrat.
J. B.: Walbe.

109 Betr.: Erlaubnisurkunden zur Ausübung des Viehhandels.

Die Gültigkeitsdauer der für das Kalenderjahr 1921 von mir auf Grund der Verordnung vom 19. September 1920 (R. G. Bl. S. 1875) erteilten

Erlaubnisurkunden zur Ausübung des Viehhandels usw. ist von dem Preussischen Staatskommissar für Volksernährung durch Erlass vom 6. April 1922 - IV d 386 - bis zum 30. Juni einschließlich weiter verlängert worden. Eine Verlängerung der für die Erlaubnisurkunden für das Kalenderjahr 1922 zu entrichtenden Gebühren, deren Festsetzung vorbehalten bleibt, tritt hierdurch nicht ein.

Vorstehendes mache ich im Nachganze zu meiner Veröffentlichung vom 12. Februar 1922 - D. B. II a 982 S. - hiermit bekannt.

Magdeburg, den 13. April 1922.

Der Oberpräsident.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 25. April 1922.

Der Landrat.
J. B.: Walbe.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt V. Baltz.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer Oskar Jäger zu Dethlig a. S. hat bei uns den Antrag gestellt:

1. Ihn die gewerbepolizeiliche Genehmigung zur Erneuerung seines zur Unter-mühle gebörenden Abschlaßwehres, das in dem Abschlaßgraben der Dethliger Untermühle an der Abzweigung von der Mippach rd. 220 m oberhalb der Untermühle liegt, zu erteilen und

2. ihm das Recht sicherzustellen, den Wasserspiegel der Mippach an der Untermühle in Dethlig a. S. bis auf Ordinate 94,24 M. N. zu steuern und das geklaute Wasser zum Betriebe der Mahl- und Schneidemühle zu gebrauchen.

Gemäß Ziffer 18 Abs. 2 der Ausführungs-anweisung zur Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 1. Mai 1904 und der §§ 65 bis 67 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekanntgemacht, daß die Zeichnungen und Erläuterungen in 2 Exem-plaren bei dem Landratsamte zu Merseburg, dem Gemeindevorsteher in Dethlig a. S. und bei dem Bezirksaussschuß in Merseburg eingesehen werden können.

Einwendungen gegen die gewerbepolizeiliche Genehmigung sind binnen 2 Wochen nach der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im Regierungsamtsblatt, Widersprüche gegen die Sicherstellung des nachgesuchten Rechts sind bis zum 20. Mai 1922 bei dem Bezirksaussschuße mündlich oder schriftlich in 2 Stücken anzubringen.

Zur Verhandlung über den Antrag und zur Erörterung der rechtzeitig erhobenen Widersprüche wird Termin auf

Montag, den 29. Mai d. Js.,
vormittags 9 Uhr

im Mühlengrundstück des Oskar Jäger zu Dethlig a. S. vor dem Beauftragten des Bezirksaussschusses dem Regierungsrat von

Helmolt anberaunt. Im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Einsprechenden wird gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden. Wer innerhalb der angegebenen Fristen gegen die Erteilung der gewerbepolizeilichen Genehmigung bzw. gegen die nachgesuchte Sicherstellung des dauernden Rechtes Widerspruch nicht erhoben, verliert sein Widerspruchsrecht und kann wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung des dem Antragsteller künstlich sichergestellten Rechtes die Unterlassung nicht mehr verlangen, vielmehr nur noch die Herstellung von solchen Einrichtungen, welche die nachteiligen Wirkungen ausschließen, oder Entschädigung verlangen. Innerhalb der gesetzten Frist sind auch solche Anträge auf Sicherstellung des Rechtes zu einer Benutzung der Mippach zu stellen, durch welche die von dem Antragsteller beabsichtigte Benutzung dieses Bachlaufes beeinträchtigt werden würde; spätere Anträge auf Sicherstellung werden in diesem Verfahren nicht berücksichtigt werden.

Diesen Anträgen sind eine Beschreibung, ein Lageplan und ein Bauplan je in 3 Ausfertigungen beizufügen.

Merseburg, den 18. April 1922.

Der Bezirksaussschuß.

Dr. Doehner, Schwennigke

B. A. 783.

Bekanntmachung.

Vom 7. Mai 1922 an tritt eine Erhöhung der Fahrpreise auf sämtlichen Ueberlandbahnlinien ein. Die neuen Preise für Fahrscheine und Zeitkarten sind an den Hauptbahnhöfen und in den Wagen veröffentlicht.

Merseburger Ueberlandbahnen-Aktien-Gesellschaft.

Anzüge Alle Formen
Burchen - Anz. in Frieid. - Stoff
Jackets - Westen - Sports.
Distrette
Schwarze
Mittler
Mancheser
Kleider, Anzotts, Bogner- und
Bummelmäntel, Schürzen
erkant u. billigen Preisen
Kostanzige auch leihweise.

Hosen
Hebr. Cohn, Leipzig,
Nikolaistraße 8, I.



Schlafz. kompl. 3500.-
Speitig. kompl. mit prima
Gobelinstoffen 3500.-
Serranz. desgl. 3500.-
Küchen 650.-

Möbelschein Leipzig,
Vangerstraße 22
Verband nach all. Stationen

Metallbetten
Stahlmatt., Kinderbett, dir.
an Private, 4 qm, 59 c frei,
Eisenmöbelfabr. Suhl (Th.)

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 17

Merseburg den 29. April

Landsknecht Agobard.

Skizze von Karl Lemmel.

Der Dreißigjährige Krieg flog mit blutigen Schwingen durch die deutschen Gauen. Zucht und Ordnung waren nur noch Begriffe, die in trockenen Gesetzbüchern und ebenso trocken auf dem Papier gedruckt waren. Dörfer lagen in Trümmern. Unkraut wucherte zwischen den verfallenen Steinen. Manchmal noch ein Städtchen mit wenig Seelen über die Zahl Hundert hinaus. Schulen gab es nicht mehr. Die Lehrer waren geflohen oder lagen „tottraktiert“ irgendwo unter dem Rasen. Es war ein furchtbar Leiden und Sterben im Land.

War einer Mutter Sohn, Agobard, in einer ehemaligen Reichshauptstadt. Kühnlich war beider Dasein. Und der Sohn war ein Taugenichts, der nichts auf Gebete und gute Ermahnungen gab. Er stahl dem Herrgott die Tage im Nichtstun vom Himmel und sah zu, wie sich seine alte Mutter so bitter quälen mußte. Und als er zu einem Schneider in die Lehre gekommen war, wurde er oft mit „Muzant“ bestraft. Aber der Schneiderbube Agobard lachte dazu. Eines Tages packte er die Elle und schlug dem Meister den Arm lahm. Dann trotzte er sich, ließ Nähnaedel und Bügeln im Stich, fragte nicht mal seiner Mutter Lebenswohl und schlich heimlich durch das massive Stadtor. Landsknecht wollte er sein! Frei durch die Länder ziehen und vom Morden und Plündern leben. Kam auch ins Lager des kaiserlichen Heerführers Mazzerini. Der nahm gern den kräftigen Burschen, ließ ihm Wams, Harnisch und Muskete geben, und so zog er mit.

Anfänglich war ihm dieses Dasein ein Freudenleben. Lustig war sein Blut, so hatten die anderen „tumben Gesellen“ ihre Freude an dem jungen Burschen.

Es geschah da ein Wunder: Jgendwo im märkischen Lande hatte der Landsknecht ein Mädchen am Fenster gesehen, die der Heerschar freundlich zunickte. Da hätte der junge Landsknecht am liebsten sein Kriegshandwerkszeug dem Mazzerini vor die Füße geworfen und war dem Mädchen nachgegangen. Er lachte nicht mehr im Lager, sah stumm um sich herum und sinnierte in die goldenen Sterne. Seine Mutter fiel ihm wieder ein. . .

Das Mädchen . . . schwarzbraun mit langen Zöpfen, zwischen Geranien in den verdrauerten, holprigen Stadtgassen — so stand sie immer wieder vor ihm. Mißmutig war er und verfluchte sein Los. Wäre es nicht köstlich, seier Mann sein zu dürfen und dieses Mädchen als Gattin heimzubringen? Aber womit hätte er sie denn ernähren sollen? Wenn sie auch die Landsknechte anlächelte, würde sie einen Landsknecht zum Gemahl mögen? Und dann: im nächsten Trupp war vielleicht ein anderer, der ihr das Herz fähles würde.“

Nachts schlich er heimlich weg. Die Wachen ergriffen ihn wieder. Er mußte bleiben. Zog wieder mit auf den Raubzügen.

So gingen die Jahre.

Und so waren sie mal an ein Nonnenkloster marschirt gekommen. Was wußten die Landsknechte noch, ob

sie für die protestantische oder katholische Glaubenssache stritten.

Man drang ein und durchsuchte Zellen und Gemächer. Die Aebtissin bat — man lachte roh und stieß sie mit den hohen Stiefeln beiseite.

Agobard stampfte durch die Kreuzgänge. Er wurde bleich: Mit gefalteten Händen schritt ihm eine Nonne entgegen, trug in ihren Augen inrändiges Bitten um Schonung.

Er taumelte an die Wand: es war das Gesicht des schwarzbraunen Mädchens von einst. Nun zugreifen, mit ihr fliehen, Landsknechtszeug und Nonnenittel beiseite lassen.

Die Nonne war wie ein Hauch durch irgend ein Tor verwunden. Bleich starrte der Landsknecht der Erschütterung nach. Er stellte die Waffen beiseite und trat zögernd vor dem Hochaltar. Verneigte sich in Inbrunst vor dieses Hochaltar und — faltete die Hände, wie er es seit seiner frühesten Kindheit nicht mehr getan hatte. Und betete zu Mutter Maria; betete für die fromme Nonne, die sein frommes Schicksal sei.

Und es war ihm, als schüttle die Mutter Maria verneinend das Haupt.

Er warf sich auf den Boden, krampfte die schweligen Hände in den kostbaren Teppich, weinte wie ein Kind.

„Ich will um eine fromme Frau werben, heilige Mutter Gottes.“

Da brangen die anderen Landsknechte gröhrend in die Kirche, ihr kostbarer Kronenleuchter zerbarst in tausend Stücke. Rohheit und Zerstörung im heiligen Haus.

Landsknecht Agobard lag noch betend am Boden. Ein Kriegsknecht schlug ihm dert auf's Hinterteil: „Hier steht ein Landsknecht, der betet. Ein Mordbube, der feig geworden ist.“

Agobard erhob sich drohend, wollte mit den Fäusten auf den anderen einschlagen: ihm war es, als wenn eine leise Stimme bat: Tu es nicht!

Er tat es nicht.

In der nächsten Nacht schlich er davon, unbemerkt. Ward nach langer Irrfahrt und Strolcherei ansässig in der alten Stadt, von wo aus einst sein Weg gegangen war. Seine Mutter war gestorben. Er arbeitete und fing nach Jahren ein Kaufgeschäft an. Das blühte nach der milden Kriegszeit bald auf.

Agobard ward so vermögend, daß er sich in Reichstälern haben konnte. Aber sein Eheweib führte er an den Altar.

Er beschenkte die Armen, und als er starb, war sein Vermächtnis, daß man den im Krieg abgebrannten Margarethendom von seinem Gelde wieder aufbauen möge.

Er ging der Dufgestalt seiner heiligen Frau nach in die Ewigkeit. Und in der Ewigkeit wählte er sie einmal wiederzufinden.

Und was sonst noch an Geldern da war, bekamen Freunde, die er als Erben eingesetzt hatte; die aber lachten nur, saßen lustig beim Glase Wein und sprachen davon, daß Agobard doch ein verschrobener Kauz gewesen sein müsse.

Die Zukunft der deutschen Landschaft

Von Professor Dr. Konrad Guenther.

Nachdruck verboten.
Viele Wandlungen hat die deutsche Landschaft durchgemacht, seit unser Volk in ihr seinen Wohnsitz genommen hat. Der wilde Urwald, der einst auf den Bergen in unbändiger Kraft emporkam, ist längst dem zahmen Forst oder Matten und Feldern gewichen, der Fluß, der früher in gewundenem Silberlauf dahinströmte, bald von seinem Uferwalde Bäume und Zweige mitführend, bald durch weite Schiffslandschaften sich ausbreitend, ist gebändigt; zwischen geraden, steinernen Dämmen rinnt, ist gebändigt; zwischen sind seine Ufer, kein vorwipeliges Bäumchen darf seine Wurzeln in ihn tauchen. Und während in alten Zeiten die Menschen nur verstreut auf einsamen Höhen in der großen Natur wohnten, sind sie es heute, die mit ihren Städten und Kulturen den ganzen Boden einnehmen, und die freie Natur hat aus Deutschland flüchten müssen.

Aber auch Deutschland als Kulturland hat sein Antlitz gewechselt. Der deutsche Osten, den noch vor hundert Jahren weite Kornfelder mit gelbem Gewoge erfüllten, ging zum Zuckerrübenbau über, und die Schafe mußten den Schweinen Platz machen. Schwarz schaut nun überall der aufgearbeitete Boden hervor, von den großen Wäldern der Hüben überschattet. Und auch dort, wo die Kornfelder erhalten geblieben sind, sehen sie nicht mehr so aus, wie früher. Es ist der Landwirt, der gelungen, den roten Mohr und die blauen Kornblumen immer mehr aus dem Getreide herauszubringen, und während früher überall zwischen den Feldern und am Weg das Gebüsch wucherte, ist dieses nun verschwunden. Selbst auf unverbautem Terrain ist es abgeschlagen worden, weil der Bauer nicht gern auf seinem Boden „nutzloses Zeug“ liebt.

Und auch die Landschaften, die am längsten der vordringenden Kultivierung widerstanden haben, müssen jetzt ihr Jahrtausende altes Antlitz ändern. Das sind Moor und Heide. Breußen besitzt an Lehmb- und Tonboden über 100 000 Quadratkilometer, davon waren bis 1911 schon 70 000, vor allem durch Aufregulierungen, entwässert worden. An den eigentlichen Mooren, die 21 000 Quadratkilometer bedecken, haben schon 1915 100 000 Kriegsgefangene gearbeitet, und durch vermehrten Forstlich und Urbarmachung verlieren immer mehr Moore ihr ursprüngliches Aussehen.

Wenigstens gilt von der Heide. Fährt man durch die staubigen Heide hindurch, so sieht man schon vielfach in der roten Fläche schwarze oder andersfarbige Fleckchen der letzten Landes aufstehen. Hier rauhen Schornsteine, dort ziehen Drahtseilbahnen dahin, und Bohrmaschinen kreischen durch die Stille, die sonst nur wie ferner Gesellklang das Summen der Bienen erfüllt. Petroleum, Kalk und Kieselgur sind die Produkte, nach denen die Heide durchsucht wird.

Der Mühsal über den bisherigen Wechsel der deutschen Landschaft zeigt uns auch deren Zukunft. Gerade in unserer Zeit, wo das deutsche Volk in engen Grenzen zusammengepreßt wird, und von außen nur mit großen Kosten Lebensmittel hereinkommen, ist es auf weitestgehende Ausnützung seines Bodens angewiesen. Die Pflanzen, die nicht verwertet werden können, werden immer noch weiter weichen müssen, und mit ihnen wird eine Tierart nach der anderen aussterben. Denn jede Pflanze hat ein Insekt, das nur von ihr lebt, und wenn es z. B. keine Wespen bei uns mehr geben wird, wird sich auch unser Insekt nie mehr an den beiden farbenprächtigen Schmetterlingen Flauengange und Fuchs freuen können, da deren Larven nichts anderes fressen können als Wespen. Und ist alles dicke, dornendurchsetzte Gebüsch am Walde-Rande und zwischen den Feldern entfernt, dann werden wir den Gesang unserer besten Sänger, wie der Nachtigall, der Grasmücke und anderer Vögel, nicht mehr hören, denn sie bauen ihre Nester ins Gebüsch, und können sie das nicht mehr, so hört ihre Vermehrung auf, und damit werden bald die letzten von ihnen verschwunden sein.

Sollen wir aber nun sagen, ja, da sei nichts zu machen, und das tagtägliche Brot des Volkes ginge vor? Das wäre schon aus praktischen Gründen verfehlt! Wenn der deutsche Boden nichts anderes trüge als die Kulturpflanzen, so würden diese selbst eine solche Weckerkultur nicht lange vertragen. Die Schädlinge des Getreides, der Reben, der Waldbäume würden sich dann in ungeachtetem Maße ausbreiten, denn alle ihre Feinde, die ihr Aufkommen sonst verhindern, wären ja nicht mehr vorhanden. Man weiß heute, wie groß der Nutzen der Vögel ist als Verräter schädlicher Raupen, Käfer und Blattwespen, sie sind aber nicht die einzigen, die den Insektenschaden hintanhaltend. Jede Pflanze, jedes Tier ist so geschaffen, daß es in zahllosen Wechselbeziehungen zu anderen Tieren und Pflanzen steht. Die Natur ist ein Organismus, in dem alle Teile in Harmonie miteinander verbunden sind. Auch die Raubtiere haben eine wichtige Rolle im Naturgange, denn sie erhalten die anderen durch Wegfangen der Schwächlichen und Kranken gesund und verhindern das Ausschreuen von Seuchen. Unsere Kulturpflanzen entstammen aber ebenfalls der Natur. Ohne mit ihr in Verbindung zu stehen,

können sie auf die Dauer nicht gesund bleiben, sie degenerieren und werden krank, wie wir es ja in Feld, Weinberg und Wald schon jetzt beobachten.

Aber noch ein zweiter Grund muß uns davor warnen, die Natur aus unserem Vaterlande reiflos auszutreiben. Nicht nur gesund bleiben Wald und Feld, wenn ein reiches Tier- und Pflanzenleben in ihnen sich abspielt, sondern gerade darin liegt auch ihre Schönheit. Je schöner aber unser Land bleibt, um so mehr wird das Volk es lieben, und Heimatliebe ist die Wurzel der Volkskraft. Wir müssen das Volk lehren, Freude und Belehrung aus der Natur zu schöpfen, dann machen wir es reich und glücklich, und dazu muß die belebte Natur erhalten bleiben.

Also soll die Zukunft der deutschen Landschaft nicht nur rein materiellen Gesichtspunkten geordnet werden. Es ist vielmehr eine Lebensfrage für Land und Volk, daß bei aller Kultivierung dafür gesorgt wird, daß unsere Tiere und Pflanzen der Heimat verbleiben. Möglich ist das sehr wohl. Nur muß nicht alles nach einem Schema behandelt, sondern Vielseitigkeit in Anpflanzung und Bewirtschaftung angestrebt werden, weil eine Art diene, jene anderen Tieren und Pflanzen die Lebensmöglichkeit läßt. Weiß unser Volk, welchen Schatz es an der Natur hat, und sorgt es dafür, den heimatischen Boden schön und reich an frischem Leben zu erhalten, so wird es auch selbst wieder zu einem frischen, freudigen Reis am Baum der Menschheit heranwachsen.

Der Liebesbrief.

Skizze von Igna Maria.

Nachdruck verboten.

„Tante Luise, schau, was ich in den alten Büchern auf dem Speicher gefunden habe. Einen Liebesbrief! Einen regelrechten Liebesbrief — an Dich. Und ich dachte immer, Du hättest nie geliebt.“

Die blonde Lotte schwenkte übermütig einen vergifteten Briefbogen.

„Ein Liebesbrief an mich —?“ — „erstaunte das alte Fräulein, „zeitig“ doch mal Lotte, ob er wirklich an mich gerichtet ist?“

„Hier, Tante, aber da kommt die Post. Vielleicht hat der Postbote einen Brief von Max.“ Wie der Wirbelwind war sie aus der Türe.

Lächelnd blickte die Zurückbleibende ihr nach. Die Jugend! Die achtzehnjährige Weisheit fand es verwunderlich, daß die alte Tante Luise Liebesbriefe erhalten hatte. Langsam betrachtete Luise freilich das Briefblatt mit den verblassten Schriftzügen.

„Lotto Herking hatte ihn geschrieben, Otto Herking mit dem stottern Durchzieher auf der Rechten und der bunten Studentenmütze. Und gerade dieser Brief, der nichts weiter enthielt, als die Beteuerung seiner Liebe und unwandelbaren Treue war ihnen zum Verhängnis geworden. Der Brief fiel dem Vater in die Hände, der ging geradenwegs zu den alten Herkings und verbot dem Jungen die „Schreiberei“. Otto flehte Luise an, doch zu ihm zu stehen. In spätestens vier Jahren könnten sie heiraten. Luise schwor, nie von ihm zu lassen, nur schreiben wollten sie sich nicht, nicht den Vater hintergehen.“

Von da ab lebte sie nur noch in Erwartung der Universitätsferien. Sie wußte genau, wann das Semester zu Ende ging, und wann Otto eintreffen konnte. Dann spazierte sie Tag für Tag zum kleinen Bahnhof und paßte den einzigen Zug ab, der ihn bringen mußte.

In den Ferien — man traf sich draußen vor den Toren der kleinen Stadt — wurde der Schwur der ewigen Liebe und Treue erneuert, und Luise freilich glaubte daran, wie man an Gott und den Himmel glaubt. Manche gute Partie, die sich ihr bot, schlug sie feinstvegen aus. Vater und Mutter starben, sie blieb im elterlichen Hause wohnen. Darin würde Otto, wenn sie sich nun bald heirateten, seine Praxis als Arzt beginnen. Wie sie sich das Leben an seiner Seite ausmalte! Sobald er sein Jahr an der Universitätsklinik absolviert hatte, sollte die Hochzeit sein.

Auch Ottos Eltern wurden hinaus auf den Friedhof getragen, und bei Sichtung des Nachlasses zeigte es sich, daß Ottos Vater Schulden hinterlassen hatte. Luise erbot sich, sie zu begleichen, er nahm ihr Anerbieten nicht an. Bevor er zurückfuhr, hatte er mit ihr eine Unterredung, dessen Andenken der Wächter für immer be deutete.

„Otto hatte Verpflichtungen; ein Vierteljahr später erfuhr sie, daß Dr. med. Otto Herking die einzige Tochter des Besitzers eines großen Sanatoriums geheiratet hatte. Rasch war die Wunde verheilt, die, wie er behauptete, nie vernarben würde. Jetzt wurde ihr sein seltsames Benehmen klar. Jetzt wußte sie, weshalb er ihr Anerbieten abschlug. Sie hatte sich geirrt und ihre Jugend darüber verloren. Einsam blieb sie in dem großen Hause. An dem Klingelzug war nie das weiße Schild: Dr. med. Otto Herking, praktischer Arzt“ angebracht, die Zuversicht hatte sich nicht vermindert.

Otto Hertling konnte sich nicht lange seines Glückes freuen, bei der Geburt des späten Kindes starb die Mutter, er selbst zog sich bei einer Operation eine tödliche Infektion zu, und eines Tages erhielt Luise Freiling eine Vorladung zur Testamentseröffnung. Dr. Otto Hertling setzte sie zum Vormund über seine noch minderjährige Tochter Lotte ein. In einem letzten Briefe, der voller Selbstanklagen und tiefer Reue war, bat er sie um ihrer Jugendliebe willen, an der verwaisten Sechsjährigen Mutterstelle zu vertreten.

Nach kurzem inneren Kampfe begrub sie ihren Haß und fuhr mit der kleinen Lotte in die Heimat zurück. Ihre gute Tat lohnte sich, Lotte hing mit abgöttischer Liebe an ihrer Tante Luise.

"Tantchen, er kommt!" jubelte Lotte ins Zimmer. "Tante Luise, Mar will bei Dir um mich anhalten, nicht wahr, Du sagst nicht nein? Er ist Dir als Sohn willkommen —"

Luise Freiling strich zart über die glühenden Wangen des jungen Mädchens.

"Ich werde nicht nein sagen, wenn meine Lotte ihn liebt und er verspricht Dich glücklich zu machen. Nur verlassen dürft Ihr mich nicht! Ich ziehe hinauf in den Oberstod und lasse Euch das Haus herrichten."

"Ach, Tante!" Lotte fiel ihr vor Freude schluchzend um den Hals. "Sein größter Wunsch ist, sich hier niederzulassen als Arzt."

Das Leben erfüllt beinahe alle Wünsche, dachte das alte Fräulein, als Lotte ihrem Liebsten die Freudenbotschaft schrieb. Nun kommt doch das Schicksal an meine Klingel. Freilich, etwas anders als ich dachte!

"Tante Luise", schmeichelte Lotte, als der Brief besorgt war, "welche Bewandinis hat es mit dem Liebesbrief, den ich oben fand? Der Brief von dem „Dich ewigliebenden Otto" —"

"Nichts von Bedeutung, Liebes Kind. Eine Liebe, längst entschwundene Jugenderinnerung —"

Dom ahlen Merscheborcher.

Na, sage mah bloß, Klärchen, was is denn nur mit dir los heire? Du machst wo nich mehr mit, he? Daß de dich in Winter so rare jemacht hast, da will ich amah nich so sin desdewachen — awwer daß de nune, in Friejahre, oo nach weiter troßt — nee, das seht doch twivern Stimwel. Was machste bloß da ohnne, de weest duah, fer was de da bist, daß des hier drheeme hälle und warm machst. Ichwahr? — In Winter biste nich verpfligt, da kenne blau machen — awwer in Friejahre, nee, meine Lieme, da mußte widder ran an de Kampe — sunst — sunst mach mr amah Vorsicht widder Vorsicht, un mennde amah recht hibsch schenst und willst dr de Leite bigucken — da bleimer alle drheeme. Da kannte meintbalm heriachen widder hinger dem braun Wulstenwanst frauchen und kannt dich einpeefeln lassen: Ich sloowe, ich sloowe, Klärchen hat sich von d'n Beiten anstecken lassen. Na ja, Mensch, wenn hier de Leite streifen, wenne zähn Stunden arbeiten sulln, da kann de Sunne oo amah de Kläche hinschmeißen, die hat schone anne Willson Jahre jearveet: nee, 's lieht immer kälter. Amende triechme noch anne Eiszeit. A Krufässer hats amah in amer Zeitung jehyrem — na wenn där rächt hamn dehte, da mißmr je lue noch anne Fuhre Briter's beställn bei Micheln! Nee, wenn nune dr Mar kimmt, da muß is amah schenz wärn, 's hat lange jenung jemacht und jedrtpelt — un da muß och amah 's Hochwasser wäch, daß mr amah widder nach Breepis un Trebnitz runger kann, doch de Fasanerie twer de keene Hülzbride.

Gaußen war schlächtes Wetter, un rinne in Fehernskaffen war oo schlächtes Wätter, da zod mr ejal anne schiefe Saimve, uns war een nicht je passe. Na wenn da nach dr Steierbote kamd oder dr Jaasmann (där kimmt jäh lei immer ferch Wasser un ferch Elektrisch, da stöbts bloß eemah Donnerrwätter, awwer denne urdenlich), da hatte mersj so dido, daß mr am liebsten jlei in Juddertsdech sehuppt wehre. So jink och a Männer, den harwisch amah jedrossen, un där sahse fer miche, da Wollezet hätt'n verndat, a mißte finshunnert Mark blehen. Un da schimppte nune un quadderte un queite, die Straje, de wehre ze harte. Ich sagte nune: "Ja, heernse Sie, das missen Se doch blehen, de jöbts nune nicht. Hätten Se liower nicht ausjersäßen." — "Ahe: ich blehe nune je rade nich. Keen Fäng sulln se frein bun miche. Sie denken wo, Sie sloorns nich? Sie wärns schone jähn. Ich jehse hette nuff uff de Wollezet un jae fern Zuspeker. Ich berappe die finshunnert Mark nich — ich brumme je ab. Da kenne se nehlich nicht machen — da missen je mich ähmt brumm lassen." — "Na Sie machens ercht jut", sah'ich fern, "loofen Se hin und frahn Se, ob Se 'n Jaas und de Steiern oo stet mit abjien kenne."

"Ja, ja, mannigemah is mr wahrsch'ich in Wuten un meent, 's hätte sch alles jeren een verschworn. Da meent mr, de Biamten sin bloß dazu da, daß je de Leite pisaßen. Das dachte neitich oo mei Freund Ottou, wie a uff dr Buß war un a hatte sich anne Wucht Briefmarken jesoof.

Da hattr hunnert Mark jebächfelt un wie a nune seine Marken und sein Moos da liehen hatte, da schob es d Hoppchen nach links un wulles sich jerechte leechen. Da fand uff eemah a Härre bein hin un schnauzte'n an: "Nehmen Si Enal Ihren Kram da weg! Wo wollten mir hintonnen, wenn hier jeder seinen Kram ausbreiten wolste. Wir haben doch hier keinen Bäderladen!" Na Ottou knurzte so was vor sich hin, da daht där Härre sehre schimpfen un schriek: "Ich bin dr Postdirektor!" Na da hatte Ottou sei Hätt, kratzte sei Krämdichen jessam un schlich in anne Ecke. Na un da meente Ottou nu widder, die Biamten, die dehten 's Publitum schidenieren. Ich sahste: "Nee, mei kleiner Ottou, das Ding is annerch. Die Biamten, die missen immer hibsch rumhärloofen un uffpassen, daß de Leite keene Dummeeten machen. Un wer de nich arz'ich is, där freit ähmt eene nein. Das seht alles wie in dr Kleenlinnershule." — "Neitich, uff dr Bahne basserte oo so a Ding. "Da zankte sich eener mit'n Knipser: a Hund vor'n Hülzlasten an dr Spärre un wulle 'n nächsten auf nach Beine wisse. Där Biamte daht 'n amwer nich wissen, amwer där annere sint 'n barduh nich un dr Bälle. "Na, da machen Se doch endlich, daß Se wäglom!" sahste nune mei Knipser. Da sint där annere an je grehn un schriek: "Sie Klapsmann, Sie denken, ich bin fer Sie da? Nee, Sie sin ferch Publetum da! Sie sin fer miche da! Dadrter frein Sie Ihr Zähl!" Wie a das sahst hatte, drehte sich rum un stigte ab. Awwer dr Knipser lähnte sich zu sein Heischen raus un schriek hingerdrein: daß dr ganze Bahnhof rasselte: "Da sind Sie falsch unterrichtet, da sind Sie falsch unterrichtet!" Na da dacht'ich mr zweerlee: Erchtens — där Biamte is sehr heeflich. Där schimp't'n Klapsmann un a — schimp'te'n nich widder. A spricht hochdeitlich. Zwetens — där Biamte is sälwer ämende — falsch unterrichtet".

Dr ahle Merscheborcher.

Bunte Zeitung

Wie die Braunkohle „erfunden“ wurde.

Uch die Braunkohle mußte erst erfunden werden und diese Erfindung ist durchaus nicht alt. Wenn man bedenkt, welche Rolle die Braunkohle oder die Restkohle heute in Deutschland spielt, wie sie unentbehrlich geworden ist, daß sie allein heute den Hauptteil der Ofenheizung ausmacht, daß sie bei der Eisenbahn zu mehr als einem Drittel verwandt wird, und unsere zahlreichen Fabriken in Gang halten muß, wird man es fast für unmöglich halten, daß man erst etwa um das Jahr 1760 auf den Gedanken kam, die Braunkohlenerde in Form zu bringen und zu Brennwecken zu verwenden. Als Erfinder kann der Bergrat Vorlach angesehen werden, der etwa um das Jahr 1730 bei der Saline Artern die klaren Kohlen in Formen gedrückt zunächst zum Salzsteden anwandte. Die Desfinitlichkeit hat diesen Vorgang wenig beachtet. Erst viel später wurde sie durch den Bürgermeister von Naumburg, Sonnenfab, auf die Braunkohle aufmerksam gemacht. Dieser begann mit der Braunkohle eine Ziegel- und Kalkhütte zu betreiben, nachdem er die Braunkohlenerde in eine feste Form gebracht hatte. Unüberwindliche Schwierigkeiten hatte er dabei zu bewältigen. Von ihm aber geht wohl zunächst die Verwendung der Braunkohle für privatwirtschaftliche Zwecke aus. Im Jahre 1765 haben Bergrat Vorlach und Erdmann Friedrich Senf in Nürnberg, aufs Neue angeregt durch die Experimente des Naumburger Bürgermeisters, Braunkohlenerde in einem größeren Maße in die Form von Ziegeln pressen lassen und mehrere Schichten auf dieses Heizmaterial aufmerksam gemacht. Zunächst wurde das Salzlochen mit dieser künstlich gepressten Braunkohlenerde betrieben. Während man im Jahre 1765 die Braunkohlenerde aus der Gegend von Muschwitz holte, wurde im Jahre 1769 bis 1770 in Teuditz und Stedewitz gegraben. Man formte dort die rohen Braunkohlen bereits an der Grabstelle. Das war die Ursache, weshalb alle Salinen in der Gegend an der Saale und Elster von Köfen und Zeig an bis Halle, ebenso die Fabriken sich Proben der neuen Braunkohle senden liehen, sich in kurzer Zeit davon überzeugten, daß die festgeformte Braunkohlenerde eine sehr große Hitze gab und als Brennmaterial zu verwenden war, wenn sie in gepresstem Zustande verwandt wurde. Damit war das Schicksal der kaum erfundenen Braunkohle entschieden. Sie machte ihren Siegeszug durch Deutschland. Eine größere Bedeutung indessen hat die Braunkohle erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erlangt.

Sechs Milliarden Tonnen Gold im Meer!

Kaum ein halbes Jahrhundert ist es her, daß man mit Hilfe der Mikrochemie im Meerwasser Gold hat nachweisen können. Allerdings in sehr geringen Spuren. Nach H. Koch enthält beispielsweise das Wasser der Adria 4 bis 4 Milligramm pro Kubikmeter, das der Riviera 2,5 Milligramm, das Wasser des Atlantischen Ozeans 5 bis 11 Milligramm Gold. In die Meere gelangen aber das Gold durch die Flüsse, die fast alle in geringen Mengen Gold führen. Ing.-Chemiker Ernst Fritz Höppler, der diese Frage in der „Landschau“ (Frankfurt a. M.) ausführlich behandelt, stellt mit, daß a. a.

das Rheinwasser etwa 0,02 Milligramm Gold im Kubikmeter enthält. So gering diese Menge an sich erscheint, gibt der Rhein dem Ozean im Jahre etwa 1200 Kilogramm Gold. Andere Flüsse führen den Weltmeeren teils mehr, teils weniger Gold zu, besonders reich ist natürlich die Goldabgabe durch die Gewässer der goldreichen Länder Amerika, Australien und Südafrika. Die so dem Meere zugeführte gesamte Goldmenge hat mit Sicherheit auf rund 5 bis 6 Milliarden Tonnen veranschlagt. Daneben sei erwähnt, daß ebenso der Silbergehalt des Meeres ein ganz gewaltiger ist, man beziffert ihn auf etwa 10 bis 12 Milliarden Tonnen. Diese Metalle finden sich in äußerst feinen Stäubchen im Meerwasser verteilt, sinken aber durch Vereinerung zu größeren Partikeln in die Tiefe ab, woraus sich der besonders starke Goldgehalt des Tiefseeschlammes erklärt. Um sich eine ungefähre Vorstellung von der Größe einer Goldmenge von 6 Milliarden Tonnen zu machen, denke man sich rund um Vahern herum eine massive Mauer aus diesem Meerergold gebaut; diese würde dann fünf Meter dick und 50 Meter hoch sein! Würde man diese Goldmenge gleichmäßig unter sämtliche Bewohner unseres Erdballes verteilen, so würde jeder Mensch etwa 130 Millionen Goldmark erhalten. Daß dadurch das heute so viel umworbene Gold fast wertlos würde, bedarf gewiß keiner Frage. Doch: ist es denn möglich, das Gold aus dem Meere zu gewinnen? Bisher weiß auf Versuche hin, die in New Jersey seit den Jahren 1910/11 in dieser Richtung unternommen und fortentwickelt worden sind. Sie beruhen darauf, daß Hochspannung nach Behandlung mit Eisenvitriol die Eigenschaft verleiht, das Gold dem Meerwasser zu entziehen. Aus solch einer goldhaltig gewordenen „künstlichen“ Erz wird dann das Gold auf dem gewöhnlichen Wege gewonnen. Heute ist man weit davon entfernt, daß von einer Metallurgie des Meerergoldes gesprochen werden kann. Es ist also nur noch eine Frage der Zeit, das Problem der Meerergoldgewinnung einer praktisch brauchbaren Lösung zuzuführen.

Wie das Mahagoniholz nach Deutschland kam.

Das Mahagoniholz gehört seit seiner Einführung in Deutschland zu den Kuriositäten. Alles, was aus Mahagoniholz angefertigt wird, hat einen besonderen Wert. Ihren sogenannten Luxuswert, kein Wunder daher, wenn Möbel, die aus Mahagoni angefertigt sind, der Luxussteuer unterliegen. Erst im Anfang des 18. Jahrhunderts lernte man in Europa und in Deutschland das Mahagoniholz kennen. Dr. Gibbons, ein berühmter Arzt in London, der Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts lebte, hatte einen Bruder, der westindischer Hülfskapitän war. Dieser brachte einige Balken aus Mahagoniholz als Ballast mit. Er ließ sie seinem Bruder, der sich eben ein Haus bauen ließ. Die Zimmerleute aber fanden das Holz zu hart zum Bearbeiten, deshalb wurde es nutzlos beiseite gelegt. Bald danach brauchte die Frau des Arztes einen kleinen Kasten und der Arzt ließ einen Tischler mit Namen Wollaston rufen, um er göttl. aus dem fremden Holz den Kasten zu machen. Der Tischler lehnte die Arbeit ab, da auch ihn das Holz zu hart war. Der Arzt drang jedoch darauf, daß es mit stärkerem Arbeitszeug gearbeitet würde. Der Kasten wurde schließlich gemacht und er gefiel so sehr, daß sich der Arzt aus dem Rest des Holzes einen Schreibtisch machen ließ. Hierbei entdeckte man die schöne Farbe des Holzes und die vorzügliche Polierbarkeit. Viele Bewunderer des seltsamen Schreibtisches. Die Herzogin von Buckingham sah ebenfalls den Schreibtisch und ließ sich von dem plötzlich zu Ehren gekommenen Tischler, nachdem sie sich aus Westindien ebenfalls Mahagoniholz hatte kommen lassen, einen Schreibtisch anfertigen. Damit war der Ruhm des Mahagoniholzes begründet. In England ließ sich damals jeder Wohlhabende Möbelstücke aus Mahagoni verfertigen, und da dieser Ruhm des Mahagoniholzes nicht auf England beschränkt blieb, sondern auch nach Deutschland kam, so war es erklärlich, daß sich die nächsten Fürstentümer, etwa um das Jahr 1810, Möbelstücke aus Mahagoniholz anfertigen ließen. Heute ist es bei uns eine Kostbarkeit geworden.

Ein origineller Handel.

Es ist in letzter Zeit üblich geworden, Handel ohne Barggeld zu treiben, d. h. beim Kauf eines Gegenstandes mit Waren zu zahlen. Namentlich in den Reihen der Landwirte findet diese Zahlungsmethode immer weiteren Eingang. So kann es nicht überraschen, daß ein Bauer unlängst eine silberne Uhrferse, die er gern erwerben wollte, durch die Lieferung von Weizen zu bezahlen trachtete. Er ließ im Vergleich dem Besitzer der Uhrferse in der Eisenbahn gegenüber, glaubte aber recht schlau zu sein, wenn er nicht mit einem bestimmten Quantum von Weizen zahlte, sondern er bot für die silberne Uhrferse 5 Millionen Weizenkörner. Das Geschäft kam zustande, da der Verkäufer wahrscheinlich über den Inhalt eines Zentner Weizens besser unterrichtet war wie der Bauer, denn der Bauer mußte 4½ Zentner Weizen zahlen, da nach genauer Zahlung 4½ Zentner 5 Millionen Körner enthielten.

Haus, Hof und Garten.

Das Salatjahr.

Der Gartenbesitzer braucht den gesunden Blattsalat nie zu missen, wenn er sich der kleinen Mühe unterzieht, nach einem bestimmten Kulturplan Salatbau zu treiben. Die Auswahl an guten Salatkräutern ist so groß, daß nicht allein im Sommer, sondern das ganze Jahr hindurch Abwechslung geboten und jeder Geschmack befriedigt werden kann. Dabei bedarf es keiner kostspieligen Kultureinrichtungen, wie sie z. B. die Brunnenkresse oder das Treiben von Kopfsalat im Winter verlangen. Es gehört nur guter fruchtbarer, in alter Dungkraft stehender Gartenboden dazu. Schon im zeitigen Frühjahr, im März sät man die schnellwüchsige Gartenkresse, die alle 10 bis 12 Tage frisch gestreut, den Tisch viele Wochen lang versorgt. Man bringt sie auf schattige Stellen unter Obstbäumen unter, wo sonst nicht viel gedeiht. Da sie im heißen Sommer sofort in Samen schießt, hört man Ende Mai mit der Saat auf. Vor der Freilandausaat kann man sie auch in Zimmerkästen innerhalb 8 Tagen schnittfertig heranziehen, wenn man die Erde gut warm und feucht hält. Auch in Zimmerkästen oder ins Frühbeet sät man von Februar an den Schnittsalat, von Anfang März ab ins Freie. Die Zucht dieser Pflanze ist ungefähr das Einfachste, was sich denken läßt. Er wächst überall, wo man den Samen hinstreut. Man kann ihn als Vorfrucht wie als Nachfrucht zum Knoblauchbau und zu Einfassungen benutzen. Die jungen Pflanzen vertragen etwas Schnee und Frost, man wähle aber für die erste Saat geschützte Stellen, damit der Salat schneller wächst. Im freien Lande ist der Salat in 4 bis 6 Wochen schnittreif. Durch 2 bis 3 Aussaaten kann man von ihm ununterbrochen ernten, bis der Kopfsalat auf dem Plan erscheint. Dann ist es aber auch Zeit, mit dem Schnittsalat aufzuhören, denn mit der wachsenden Sommerwärme wird er hart und bitter. Was dann noch auf den Beeten steht, verwendet man als Geflügelgrünfütter. Es sei übrigens auch darauf hingewiesen, daß man Schnittsalat wie Spinat kochen kann.

Im April sät man auch den Pfälzsalat aus, eine Salatorte, die hohe Schosse mit zarten grünen oder bräunlichen, leicht gekräuselten Blättern treibt, die vom Stiel gepflückt verwendet werden. Für den Gebrauch in der Küche ist bei uns nur der amerikanische Pfälzsalat zu empfehlen. Er kann sogar den ganzen Sommer über gebaut werden, ohne an Zartheit und Wohlgeschmack einzubüßen. Dagegen sind die Blätter des kalifornischen Pfälzsalats in der Regel hart, zuweilen zäh wie Leder und deshalb nur als Hühnerfutter brauchbar. Man pflanzt diese Sorte gern ihres Wertes wegen als Einfassung von Gemüsebeeten. Von März bis Mai gibt der Zwanzigjährige gesunde Salatgerichte. Man baut ihn in der vollherzigen Kultursorte an. Die jungen Neutriebe werden im Frühjahr durch Ueberdecken mit Blumentöpfen oder Laub geschützt. Die Lieferung von Kopfsalat beginnt Mitte Mai der Winter Salat, der im August ins Freie gesät und Ende September in geschützte Lagen ausgepflanzt wurde. Ihm folgen bis zu den Hundstagen die Sommerkopfsalate, wie man sie haben will. Die Pflanzen werden von Ende Februar an im Frühbeet, von Mitte März an im freien Lande herangezogen. Den Kopfsalat ist im Juli die Sommerendvie ab. An ihr erfreuen wir uns bis Oktober. Die Aussaaten sind von Mitte April ab in Zwischenräumen von 3 Wochen vorzunehmen, von Mai bis Juni pflanzt man bei 30 Zentimeter Abstand aus. Reichliche Bewässerung macht die Endvieköpfe besonders groß und zart. Im September und Oktober gibt es wieder Kopfsalat aus der Herbstkultur, auch der Schnittsalat kommt jetzt noch einmal zur Geltung. Die Herbstsaat bleibt bis zum Eintritt des Frostes zart und schmackhaft und ist dadurch sogar dem Kopfsalat vorzuziehen. Inzwischen hat auch die Winterendvie ihre Herrschaft angetreten, die bis Ende Dezember oder länger dauert. Die erste Saat fällt Ende Juni, die letzte Aussaat Mitte August. Von Januar bis März haben wir den Zichorien Salat, der im Mai aufs Beet gesät und später ausgelichtet wird. Im November hebt man die Wurzel aus und schlägt sie zum Treiben und Weiden im Keller in Sand oder im Mistbeet unter Laub ein. Von Oktober bis April ernten wir ferner aus dem freien Lande das Kapuzinchen, das im August auf leergewordene Beete zu säen ist.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt G. Holz